

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 134 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 26./27. Nov. 1933 Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

- Deutsch-österreichischer Grenzkrieg Seite 3
- Wofür Skepsis gut sind Seite 4
- Was die deutsche Presse verschwiegen Seite 5
- Ewige Neutralität des Saargebiets Seite 8
- Inseratenteil beachten!

# 45 Millionen RM. Korruptionsfonds

## So finanziert Göbbels die Lügenpropaganda — Gefälschte Budgetziffern und der Schwindel mit den Rundfunkgebühren

Berlin, 25. Nov. (Eig. Bericht.)

Als „Le Petit Parisien“ und „Sunday Review“ die sensationellen Enthüllungen über die Göbbels'schen Propagandamethoden im Ausland machten, da ließ der Trommler der Heuschreck unter anderem als „Gegengewicht“ ausstreuen, daß ihm zu so umfassender Korruption doch die nötigen Mittel fehlten. Wir sind heute in der Lage, an Hand des offiziellen Reichshausplans, von dem bekanntlich nur die Endsummen, nicht aber die Einzelposten veröffentlicht wurden, den Nachweis zu erbringen, daß Herr Göbbels auch hier wieder frech gelogen hat. Ohne auf zusätzliche Mittel aus der Rotenpresse einzugehen, hat die Nazi-propaganda nach ihrem eigenen Etat die enorme Summe von 45 Millionen RM. zur Verfügung.

Im Etat ausgewiesen sind 2,6 Millionen für inländische Propaganda. Im vorjährigen Haushalt stand für diesen Zweck nicht ein Pfennig. Welche Schamhaftigkeit von geschäftiger Seite wurde doch vor und nach Hitlers Regierungsantritt gegen die sozialdemokratischen Minister Braun und Severing losgelassen, weil sie im Einverständnis mit den Regierungsparteien 2 Millionen für die Wahl Hindenburgs ausgegeben hatten.

Für ausländische Propaganda stehen im Etat 7 Millionen Reichsmark, für welchen Zweck im Vorjahre 1,9 Millionen ausgewiesen wurden.

Im gleichen Etat sind 10,6 Millionen Reichsmark aufgeführt als Ueberschuß aus den laufenden Gebühren des

Rundfunks. Daß dieses Geld dem Propagandaministerium zur Verfügung steht, ist bekannt, aber diese Ziffer ist offensichtlich falsch angegeben, was sich leicht errechnen und beweisen läßt. Nach den amtlichen Ziffern gibt es in Deutschland 4,5 Millionen zahlende Rundfunks Hörer, von denen jeder 2 RM. monatlich an Gebühren zahlt. Das sind im Jahr insgesamt 108 Millionen. Davon verbleiben 55 v. H. (also 59,4 Millionen) dem Rundfunk für seine eigenen Bedürfnisse, während die Reichspost die restlichen 45 v. H. (also 48,6 Mill.) bekommt. Von dieser letzteren Summe hat die Post reine Ausgaben in Höhe von 12 Millionen, es verbleibt also ein wirklicher Ueberschuß von 36 Millionen Reichsmark, die dem Propagandaministerium zuzuführen. Man verschweigt den Rundfunks Hörern in Deutschland schonend diesen enormen Ueberschuß, damit sie nicht erfahren, daß sie zu Korruptionszwecken viel zu viel für die ewigen Paradenmärsche der deutschen Sender bezahlen. Dem Ausland aber sagt man die wahre Summe nicht, damit es nicht wissen soll, mit welchem enormem Geldauswand seine öffentliche Meinung verleuchtet wird.

Wer diese richtigen Ziffern (unter dem Vorbehalt, daß die beiden ersten wirklich stimmen!) nunmehr kennt, kann leicht mit und zusammenrechnen: 2,6 plus 7 plus 36 macht gute 45 Millionen Reichsmark für Göbbelspropaganda.

Für erfolgreiche Regierungen sprechen ihre Taten, für die Regierung Hitler muß der Propagandaminister sprechen und — schwer bezahlen!

## Antikapitalistische Aktion

von Hendrik de Man (Brüssel)

Im Verlauf der zehn Jahre, die ich in Deutschland verbracht habe, habe ich den Aufstieg und den Triumph des Hitlerfaschismus miterlebt. Ich habe den sozialistischen Widerstand zuerst Stück für Stück abbrockeln und dann zusammenbrechen gesehen; ich habe alle Höhepunkte dieses schmerzlichen Kampfes mitangesehen — doppelt schmerzlich für mich, weil ich ebenso überzeugt war von der Möglichkeit unseres Sieges wie von der Unzulänglichkeit der Mittel, mit denen wir ihn anstreben.

Nun, da ich nach der Niederlage als Emigrant in meine Heimat Belgien zurückgekehrt bin, ist es mein Trost, daß ich, glücklich als die große Mehrzahl der Opfer des Hitler-Terrors, aus meiner Erfahrung eine unmittelbare Anwendung ziehen und in den Dienst der internationalen Abwehr des Faschismus einen Kampfwilligen stellen kann, den das schändliche Schauspiel der triumphierenden Hitler-Bardas noch fester geschmiedet hat. Und diesen Willen treibt der immer gegenwärtige Gedanke an die Leiden, die meine deutschen Genossen unter den Foltern der Konzentrationslager, im Elend oder im Exil erdulden und zu denen sich nagend und bohrend die Qualen des Zweifels, der Verzweiflung, der erzwungenen Untätigkeit gesellen.

All das verdichtet sich zu einer Art von Befessenheit, die das ganze Denken auf eine Frage konzentriert: Wie kann man verhalten, daß der ganze europäische Sozialismus ein solches Schicksal erleide?

Auf die Gefahr hin, von manchen mißverstanden zu werden, sage ich, daß meiner Meinung nach der internationale Sozialismus einen schweren Fehler beging, wenn er seine ganze Aktion ausschließlich unter die Parole des Antifaschismus stellte. Ich sage das, obgleich ich der faschistischen Gefahr nicht weniger, sondern mehr Bedeutung zumesse als die Mehrzahl der Sozialisten, die den Faschismus allzu oberflächlich betrachten.

Für oberflächlich halte ich die Auffassung, die den Antifaschismus lediglich als Aktion zur Verteidigung der bestehenden demokratischen Freiheiten betrachtet; oder als parlamentarische Politik, die die Gegensätze zwischen den Faschisten und den anderen bürgerlichen Parteien ausnützt; oder als Funktion einer besonderen Selbstschutzzorganisation, die jedes terroristische Beginnen der faschistischen Banden im Keime erstickt soll.

Aber sind nicht gerade das die Gedankenänge, in die sich die antifaschistische Ueberzeugung der Mehrzahl der westeuropäischen Sozialisten einordnen läßt? Und, was noch deutlicher die Gegensätze unter den Gegnern ausnützen mußte. Sie hat ruhigender in: diese Aufzählung entspricht genau den Methoden, die die deutsche Sozialdemokratie ohne Erfolg angewendet hat!

Sie hat ihre Tolerierungspolitik gegenüber den bürgerlichen Regierungen vor Hitler damit gerechtfertigt, daß man damit dem Faschismus nur den Vorwand geliefert, die Sozialdemokratie mit der ganzen Unpopularität eines ohnmächtigen und verfallenden Regimes zu belasten; sie hat nicht verstanden, daß eine „demokratische“ Regierung, die sich auf die schwache Grundlage solcher parlamentarischer Koalitionen stütze, ein viel sicherer Wegbereiter für Hitler war, als eine starke, offen reaktionäre Regierung, gegen die die Sozialdemokratie in kräftiger Opposition gehandelt wäre.

Der faschistischen Kritik dieses Regimes hat die Sozialdemokratie die Verteidigung der bestehenden demokratischen Verfassung entgegengesetzt. Damit hat sie nur erreicht, daß jede Aktion, diese falsche kapitalistische Demokratie in die wahre soziale Demokratie zu verwandeln, gehindert und die Spaltung unter den Arbeitern, von denen die einen unter der roten, die anderen unter der schwarzrotgoldenen Fahne marschierten, unheilbarer wurde.

Endlich hat sie geglaubt, es genüge, um die Gefahren der Hitler-Miliz im Keime zu erstickern, auf eine Gegenmiliz zu vertrauen. Zu spät hat man bemerkt, daß diese Taktik im Widerspruch mit jener der Verteidigung der Verfassung stand, die doch für die beiden Milizen nur die gleiche Freiheit gewähren oder das gleiche Verbot aussprechen konnte. In der Tat hat die Militarisierung der politischen Kämpfe den Fortschritt des Faschismus nur beschleunigt, da sie den Kampf auf das vom Gegner gewählte Terrain verlegte und den Antifaschismus selbst zum Mittel machte, durch das der

## Neue Regierungspaläste

### Bankfürsten und Nazibonzen

Immer wieder wird versichert, daß diese Reichsregierung, die nun mit Göbbels, Göring, Frick und Hitler an der Spitze steht, so äußerst sparsam und korrekt sei. Den „System“-Regierungen wird immer wieder durch die Göbbels-Propaganda vorgeworfen, daß sie die Gelder des Reiches und der Länder nur so herausgeschmissen hätte. In Wirklichkeit aber schmeißen sie nun, die faschistischen Herrschaften, die Gelder haufenweise heraus. Die neuen Herren Minister können sich mit den „kleinen Räumen“ der früheren nicht zufrieden geben. Wie sie in ihrem Privatleben (siehe Göring) den luxuriösesten Wohnungsaufwand treiben, so wollen die Herrschaften auch ihr Regierungsgebäude in „Form“ sehen. Ganze Komplexe werden abgerissen und neue Riespaläste entstehen. Das genügt aber noch nicht. Die Regierung der Nazis fühlt sich immer noch beengt. Und so hat man jetzt mit der Deutschen Bank und Discontogesellschaft ein neues Geschäftchen gemacht. Die Bank wird dabei ihre Spekulationsobjekte in der Charlottenstraße und Behrensstraße in Berlin los und die Reichskasse wird bei dieser Gelegenheit um einige Millionen erleichtert. Eine Hand wäscht die andere. Nazis und Bankfürsten vertragen sich im „dritten Reich“ auf das Beste.

Wie diese große Schiebung vor sich geht, offenbart folgende mit-Meldung aus Berlin, in der es heißt:

„Das Reich hat zur Unterbringung bisher getrennter Ministerien die seit vier Jahren leerstehenden Gebäude der Deutschen Bank und Discontogesellschaft unter den Linden, Charlottenstraße und Behrensstraße erworben und als Gegenleistung der Bank einen Posten ihrer eigenen Aktien, die aus dem Besitz der Deutschen Golddiskontbank stammen sowie einen Posten sprozentiger Reichshausanweisungen überlassen. Die Bank wird von einem bisher für sie unproduktiven, ihr Kosten ansehnlichen Grundstück unter Verkleinerung ihres Liegenschaftskontos befreit. Die in ihren Eigenbesitz übergehenden innerhalb von 10 Prozent des Aktienkapitals liegenden Aktien wird sie später eingehen und das Aktienkapital entsprechend herabsetzen. Damit verringert sich zugleich der im Besitz der Deutschen Golddiskontbank verbleibende Kapitalanteil. Dem Reich ermöglicht der Grundstücksbau im Interesse der Verwaltungsvereinfachung die räumliche Zusammenlegung bisher weit auseinanderliegender Ministerien, deren Geschäftsbereich sich eng berührt.“

## Verhandlungen der Großmächte?

### Bemühungen für diplomatische Abrüstungsgespräche

In der Sitzung des Unterhauses vom Freitag hat sich der britische Außenminister Sir John Simon für Verhandlungen der europäischen Großmächte ausgesprochen. Er sagte unter anderem, Deutschland sei kein Objekt, dem man einfach diktieren könne, sondern es sei ein Partner bei Beratungen. Großbritannien sei entschlossen, alles, was möglich sei, zu versuchen, um Deutschland von nun ab wieder als Partner für die Besprechungen zu gewinnen. Die britische Regierung habe bereits Maßnahmen ergriffen, um diese diplomatische Abklärung in die Wege zu leiten. Sie sei über diesen Gegenstand bereits mit der französischen und der deutschen Regierung in Verbindung getreten.

„Cavaro Fascista“ setzt sich im Sinne des schon veröffentlichten regierungsoffiziösen italienischen Kommuniqués für diplomatische Besprechungen ein. Erst dann würde eine Konferenz in Genf oder anderswo stattfinden, wenn auf diesem Wege eine Einigung zustande gekommen sei.

Die Schlussergebnisse sollten dann in der Abrüstungskonferenz verabschiedet werden.

Die große Mehrheit der französischen Presse verhält sich nach wie vor ablehnend zu einer direkten Aussprache mit Deutschland.

Zu den Ausnahmen gehört „Deuivre“, das einen neuen Krieg für unvermeidlich hält, wenn Frankreich und Deutschland sich nicht verständigen. Der Reichskanzler scheint sich keine Illusionen über den Ausgang eines kommenden Krieges zu machen. Sieger und Besiegte würden von einer ungeheuren russisch-asiatischen Welle weggeschwemmt werden. Niemand kann darüber, meint das Blatt, einen Zweifel hegen. Also? Verhandeln bedeutet noch nicht, sich verständigen. Aber wenn man sich zufällig doch verständigen würde? Und wenn man sich nicht verständigt, was hat sich denn dann geändert? Sollten wir solche Angst vor den Deutschen haben, daß der Gedanke an eine Aussprache und schon wie Eisenbahn erzittern läßt?



## Berlin enttäuscht

Berlin, 25. Nov. (Fig. Wldg.) Simon hat gestern mit keinem Wort davon gesprochen, wie sich England zu den im Vordergrund stehenden Problemen stellt, und infolgedessen auch nicht angeben könne, welche praktischen Folgerungen es für sich selbst daraus ziehen will. Wichtig ist ihm dagegen ein negatives Moment: die Abrüstungskonferenz soll theoretisch aufrechterhalten bleiben. Das große Interesse der englischen Regierung an dieser Vision wird schon seit längerer Zeit darauf zurückgeführt, daß sie Henderson, dem Präsidenten der Konferenz, nicht die Möglichkeit geben will, endgültig nach London zurückzukehren und im Unterhause die Führung der Opposition zu übernehmen. Die praktischen Vorschläge Simons beschränken sich auf die nabellegende Anregung eines Meinungsäustausches der Mächte auf diplomatischem Wege. Wie vor einem Jahr kommt es der englischen Regierung auch jetzt in erster Linie darauf an, Deutschland wieder als Verhandlungspartner zu gewinnen. Mit dieser formalen Inangriffnahme des Meinungsäustausches wird aber nur dann ein wirklicher Fortschritt erzielt sein, wenn nicht zuletzt Sir John Simon seine frühere Haltung durchgreifend revidiert.

Falschismus aufzuheben zu erregen, Värm zu machen und für seine Drehmethoden zu werden vermochte.

Kurz, man beging den Grundirrtum, zu übersehen, daß man, um ein Uebel zu überwinden, seine Ursachen beseitigen und nicht bloß seine Symptome bekämpfen muß.

Es wäre ein schweres Unrecht, den deutschen Arbeitern und den Führern der deutschen Sozialdemokratie nachzusagen, sie hätten es gegenüber der faschistischen Gefahr an Willen zum Widerstand fehlen lassen. Sie verdienen manchen Vorwurf, aber diesen nicht. Seit sieben oder acht Jahren habe ich oft genug und offen genug ihr Verhalten kritisiert, so daß ich nicht mißverstanden werden kann, wenn ich aus persönlicher Kenntnis und Erfahrung heraus behaupte, daß der Fehler der sozialdemokratischen Führer nicht darin lag, die faschistische Gefahr zu unterschätzen. Vielmehr haben sie sich eher von den unmittelbaren Erscheinungsformen dieser Gefahr allzusehr gefangennehmen und von einer Politik auf lange Sicht, die sich gegen die tieferen Ursachen gerichtet hätte, abhalten lassen. Man hat den Kampf gegen den Faschismus geführt, man hat alle Kraft, deren man fähig war, in diesem Kampf aufgewendet — aber man hat die Ziele dieses Kampfes und infolgedessen die Mittel schlecht gewählt.

In diesem Kampf haben die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter Deutschlands eine Eingabe und einen Opfermut an den Tag gelegt, die denen ihrer Genossen in keinem andern Lande nachstehen. Sie haben nach Jahren schwerer Krise, am Brot ihrer Kinder gespart, um ihre Beiträge zahlen zu können; sie haben sich während der Wahlkämpfe Tag und Nacht gerackert; sie haben Dienst gebrummt wie die Rekruten, um dem Reichsbanner eine beachtenswerte militärische Kampfkraft zu geben. Nur leider: alle diese Opfer waren umsonst, weil der Kampfwille, der sie befeuerte, in der falschen Richtung wirkte. Die Strategie der Führer bewegte sich auf dem für den Gegner günstigsten Kampffeld und vernachlässigte, aus Mangel an Vorstellungskraft und schöpferischer Rührkraft, den Boden, auf dem der Sozialismus unüberwindlich gewesen wäre.

Man hat eine Verteidigungsschlacht um zerfallende Stellungen geschlagen — statt einer Angriffsschlacht um neue Positionen. Man hat sich von dem Grundgedanken des kleineren Übels leiten lassen statt von dem Grundgedanken des größtmöglichen Guten. Man hat vergessen, was Brailsford längst in einem Artikel schrieb: „Die Demokratie ist ein Ziel, das wir erobern, nicht ein Besitz, den wir verteidigen müssen.“ Und weiter: „Man kann die Demokratie nur verteidigen, wenn man den Sozialismus erobert.“ Je mehr man die Gefahr des Diktatoriums wachsen sah, desto weniger hat man erkannt, daß, um sie zu besiegen, nicht der Antifaschismus das richtige Mittel war, sondern der Sozialismus.

Die antifaschistische Verteidigungsfaktion erreicht nur die Symptome; nur die sozialistische Offensivaktion ermöglicht, das Uebel an den Wurzeln zu packen.

Warum wird der Faschismus der sozialistischen Bewegung gefährlicher als irgendeine der früheren reaktionären Bewegungen? Der tiefste Grund liegt darin, daß der Faschismus eine reaktionäre Bewegung ist, die vom Mißbrauch revolutionärer Empfindungen lebt. Die faschistische Demagogie macht ihren sozialreaktionären Zwecken die antikapitalistischen Stimmungen der Mittelschichten dienstbar. So wendet sich die soziale Unzufriedenheit, die der Kapitalismus in seiner Zerfallskrise erzeugt, gegen den Antikapitalismus der Arbeiterklasse.

Dieses Zurückschlagen der Flamme bedeutet den grundlegenden Widerspruch, der an der Wiege des Faschismus steht, und ihm entspricht die Grundfrage, die der sozialistischen Aktion gestellt ist: Wie kann man den Antikapitalismus der Mittelschichten zu unseren gemeinsamen Zielen hinlenken, um zu verhindern, daß er zum Werkzeug der nationalistischen, antiproletarischen und antisozialistischen Reaktion werde? Die Lösung dieses Problems ist nicht ein Zurückziehen der Sozialisten auf beschränktere Stellungen, sondern eine scharf antikapitalistische Aktion, die kühn zu neuen Zielen vorwärts strebt.

## Reichstagsbrandprozeß — 44. Tag

Leipzig, 25. Nov. Als erster Zeuge in der Samstagverhandlung gegen van der Lubbe und Genossen wird der Schriftsteller Werner Hirsch aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Hirsch war von 1928 bis 1930 Redakteur bei der „Roten Fabrik“ und von 1930 bis 1932 Mitarbeiter beim Zentralkomitee der Partei. Im Dezember sei er aus dem Parteidienst ausgeschieden. Er sei aber im Januar von der Partei noch einmal gebeten worden, abschließend einige in sein Fachgebiet fallende Materialien zu liefern.

Der Angeklagte Popoff wird gefragt, ob er den Zeugen Hirsch kenne. Popoff erklärt, er habe Hirsch zum ersten Mal in der Haft im März im Berliner Polizeipräsidium gesehen. Der Zeuge Hirsch bekräftigt das und betont, daß er vor diesem Verfahren Popoff nicht gekannt habe.

Die Vernehmung des Zeugen wendet sich dann dem Hauptpunkt zu nämlich dem Namen Peter, den der Zeuge einmal geführt hat. Hirsch erklärt, daß er in der deutschen Partei nie einen anderen Namen geführt habe. Er sei aber im Jahre 1924 und 1925 in Oesterreich gewesen, um dort an der Parteiarbeit teilzunehmen. Dort habe er als Decknamen den Namen Peter geführt. Als er nach Deutschland zurückgekommen sei, habe es sich dann eingebürgert, daß er in Kreise seiner engeren Mitarbeiter und Freunde Peter genannt wurde. Das sei aber niemals sein Name gegenüber den Behörden gewesen denn ihnen gegenüber sei er immer unter dem richtigen Namen aufgetreten.

Die Verhandlung dauert fort.

# Ministerpräsident Chautemps?

## Der Kampf um die Finanzsanierung

Paris, 25. Nov. Der Präsident der Republik Lebrun wird heute vormittag seine Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise abschließen und zu Beginn des Nachmittags die Persönlichkeiten berufen, die das neue Kabinett bilden sollen. Nach allgemeiner Auffassung dürfte seine Wahl auf Abg. Chautemps fallen, der dem letzten Kabinett als Innenminister angehörte. Diese Annahme scheint bestätigt zu werden durch die Tatsache, daß Chautemps gestern Abend zu einer mehr als einstündigen Besprechung ins Elysee gerufen wurde. Man glaubt nicht, daß der neue Ministerpräsident versuchen wird, das Kartell der Linken zustandezubringen, sondern sich darauf beschränken dürfte, eine Regierung zu bilden, die in der Hauptsache aus radikalen Elementen besteht und in seiner politischen Zusammensetzung im großen und ganzen dem zurückgetretenen Kabinett gleichen wird. Der Sammelpunkt einer Mehrheit im Plenum der Kammer würde unter diesen Umständen das Finanzprogramm sein. Perriots Eintritt in das Kabinett wird für wenig wahrscheinlich gehalten.

## Vom Himmel hoch....

Paris, 25. November. Gestern nachmittag wurden von einem Flugzeug aus über verschiedenen Pariser Stadtteilen Flugblätter abgeworfen, die unter Hinweis auf die kläglichen Regierungskrisen die Beseitigung des parlamentarischen Regimes fordern. Selbst in der republikanischen

und demokratischen Presse wird die Befürchtung laut, daß die jetzigen parlamentarischen Methoden einen Zustand herbeiführen, der für den Bestand der parlamentarischen Republik gefährlich werden könnte. Der Gedanke, die Lage vielleicht durch die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen zu bereinigen, ist Gegenstand lebhafter Erörterungen.

## Ein Manifest

### Leider zur Zeit nur eine Deklamation

Paris, 25. Nov. Der „Populaire“ veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe ein von Paul-Faure im Namen des Vorstandsausschusses der sozialistischen Partei (Richtung Plam) unterzeichnetes Manifest, das für die sozialistische Partei die Macht verlangt, um die durch eine absurde Zentralisierung verstopfte Verwaltung zu vereinfachen und zu verjüngen, sowie das alte komplizierte Steuersystem durch drei einfache Steuern zu ersetzen (Ausgaben-, Einkommen- und Erbschaftsteuern!); um allen das Recht zum Leben und Arbeit zu sichern; um die großen kapitalistischen Monopole zu beseitigen und um ein außenpolitisches Programm für Frieden und internationale wirtschaftliche Verständigung durchzuführen.

# Die Enthüllungen

## Schimpfende Raserei in der deutschen Presse

Es ist von jedem deutschen Standpunkt aus bedauerlich, wie die deutsche Presse unter dem Diktat des Herrn Göbbels die schwerwiegenden Veröffentlichungen des „Petit Parisien“ behandelt. In nicht einer einzigen deutschen Zeitung wird auch nur eine gebräugte Inhaltsangabe gebracht. Daraus wird allgemein in der Welt gefolgert werden, wie peinlich den in Deutschland Regierenden das Dokument ist. Statt einer Widerlegung geht ein Hagel der gemeinsten Schimpfwörter auf den Chefredakteur des angesehenen Pariser Blattes nieder. Selbst Herr R. R. in der „Frankfurter Zeitung“ konfariert in dieser Beziehung mit jedem Winkelsjournalisten.

Eine neue Schimpfkanonade geht auch gegen „Saturday Review“ los. Diese englische Zeitschrift hat nämlich inwischen festgelegt, daß der Beitrag des Herrn Dr. Göbbels echt ist. Man hat sich nur die Bosheit erlaubt, ein Göbbels-Interview aus dem Jahre 1922 jetzt zu veröffentlichen, und das ist gewiß eine peinliche Geschichte. Aber nur für Herrn Dr. Göbbels. Er und der Reichskanzler möchten jetzt manches nicht geschrieben haben, was sie einst munter und verantwortungslos hingeschmiert haben.

## Französische Pressestimmen

### „Figaro“:

Bann werden wir kollert sein, wann wird Deutschland ausgerüstet haben und wann wird das Deutschland, durch seine für den Krieg geschulte Bevölkerung mächtig, unsere kleinen, bereits wankelnden Politiker bedrohen. Deutschland wird von ihnen Handelsverträge fordern, es wird als Nation sprechen, die ihre Niederlage überwinden hat, die ihre Rache genommen hat, die „über alles“ gebietet. Wenn Deutschland das alles erreicht hat, wird es die Flamme des Unbekannten Soldaten unter dem Arc de Triomphe auslösen und behaupten, diese bedeute einen belebenden Angriff auf seine Ehre, einen Verstoß gegen die Gleichheit der Rechte, die wir anerkannt haben.

### „Echo de Paris“ (Pertinax):

Deutschland unterhält einen Botschafter in Paris und wir

haben einen in Berlin. Offenbar bemühen sich Herr Roland Koerber und Herr Francois Poncet an jedem Tage in ununterbrochener Folge in Unterhaltungen die Möglichkeiten einer Annäherung zu bestimmen und zu ergründen. Bisher hat sich die französische Regierung nur deshalb zurückgehalten, weil sich keine Lösungen zeigten, die hätten verwirklicht werden können. Ist der Kriegsminister Daladier, dessen Vertrauensmann de Brinon ist, anderer Ansicht? Er möge sich äußern! Was uns angeht, wir erklären die deutsche Politik als vergermanistisch, solange man uns nicht das Gegenteil beweist, und wir glauben, daß die Dokumente, die soeben im „Petit Parisien“ veröffentlicht wurden, der Wahrheit näher kommen, als die Erklärungen des „Führers“.

### „L'Homme Libre“:

Es ist sehr merkwürdig: wir haben französische Diktatörer und französische Mussolini-Anhänger. Das heißt, wir haben eine gewisse Anzahl Berrückter. Vielleicht nicht mehr als gewöhnlich. Aber sie treten mehr in Erscheinung, weil der Rest des Landes schweigt. Er beginnt kaum, sich zu rühren und zu ahnen, daß weder draußen noch drinnen die Dinge gut stehen. Er hält an dem System im ganzen fest und klammert sich nicht an eine Partei mehr als an die andere. Er mißt sie alle mit gleichem Maß. Er hält sie weder einer großen Bemühung, noch eines großen Erfolges fähig. Eugene Lantier.

### „Petit Journal“ (Jean Darc):

Einerseits sehen wir, daß Hitler uns mit einem Raubdruck, der uns zunächst überrascht, die Hand reicht; auf der anderen Seite, daß sein Propagandadienst für das Ausland die Weltmeinung so bearbeitet, daß auf Frankreich und England die Verantwortung für das Scheitern jedes Annäherungsversuches fällt; seine Bemühungen in dieser Richtung sind sogar größer als der Versuch, Stimmen zu gewinnen für den Gedanken, daß Deutschland Grund hat, Gleichheit der Rechte und Stützungslosigkeit zu fordern. Wir schließen daraus, daß die deutsche Politik nicht die gleiche ist, wenn sie vor aller Welt oder wenn sie im Verborgenen gemacht wird. Es würde schwer fallen, uns vom Gegenteil zu überzeugen. Siehe auch Seite 2

## Ein Zeichen der Zeit



Alfred Nobels Sprengstofferfindungen finden viel mehr Anklang als sein Friedenspreis.



# Minderheiten als Sturmtrupp

Die systematische Aufspaltung der Auslandsdeutschen geht weiter. Im Blatt des Auslandsinstitutes Stuttgart weist Werner Hasselblatt, Berlin nach, daß Deutschland der Minderheiten wegen aus dem Völkerbund ausgetreten sei. Ramentlich, daß der Völkerbund die Judenfrage ausgerollt und Hilfe den Emigranten überhaupt zu bringen versucht habe, das erregte das Reich so weit, daß es den Völkerbund verließ. Vor allem aber ruft Hasselblatt den Minderheiten einen Satz zu, den jeder Kenner der offenen und getarnten Subetendeutschen Nazipresse bis zum Ueberdruß gehört hat: „Staaten vorgehen, Völker überdauern sie. Der Kampf wird in eine neue Phase treten, wird aber nicht abgestellt.“ Mit diesem Satz meinten die Subeten-Nazis den Krieg gegen die demokratische tschechoslowakische Republik, und nun ruft ihn ganz offiziell das Auslandsinstitut den deutschen Minderheiten überhaupt zu. Was hier geschieht, ist Wahnsinn, was hier geschieht, wird die deutschen Minderheiten in ein furchtbares Ende jagen.

An allen Ecken und Enden beginnen die Nazis mit der Agitation oder führen die schon seit Jahren begonnene fort. So vor kurzem Dr. Hans F. Zech-Köln in Holland, um auf eine Vereinigung aller deutschen Organisationen hinzuwirken. Er berichtet darüber ausführlich und sagt:

„Es ist wahrhaftig keine unmögliche Forderung für Holland, ein lebendiges, alle Deutsche umfassendes Organisationsleben zu verlangen. Im Verband deutscher Vereine in den Niederlanden und den daneben bestehenden Einzelgruppen sind Krisisaktionspunkte genügend vorhanden, die Gewähr für aussichtsreichste Entwicklung bieten. Worauf es allein ankommt, ist dies: die Ansätze so zusammen zu fügen, daß jede Gruppe sich gerne und bereitwillig in den Dienst des Ganzen stellt, und dies Ganze heißt: Deutsches Volkstum.“

Wenn man weiß, daß die Berichte in der „Deutschen Freiheit“ über die Bearbeitung der Auslandsdeutschen zur Folge hatten, daß für alle Publikationen größte Vorsicht und sorgfältigste Stilisierung verlangt wurde, dann wird man diesen Bericht des Dr. Zech deutlich genug finden.

Die Aufhebung der 80 000 Deutschen in der Bukowina geht weiter; da dort ziemlich viel Juden leben, ist das antisemitische Schlagwort besonders beliebt, zumal es die Möglichkeit gibt, mit den rumänisch-nationalistischen Antisemitengruppen zusammen zu arbeiten.

Aus Ostoberschlesien meldet das Auslandsinstitut selbst neuerlich Zusammenstöße und Zerstörungen von Heimen des Deutschen Volksbundes, die unter dem Ruf „Fort mit Hitler!“ vorgenommen wurden.

In Posen-Pommern gibt es neuerlich Streit um die deutsche Schule.

In Siebenbürgen organisieren die Deutschen die „Nationalsozialistische Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien“ (NSDR); wer da nicht mitmacht, wird boykottiert und gedächt. Der DSB hat bereits 8 Ortsgruppen (mit zusammen 600 Mitgliedern) begründet.

Die evangelischen Gemeinden sind — zum Teil ist das vorläufig noch gelungen — in den Dienst der Propaganda gestellt und der Reichsbischof Müller hat einen eigenen Aufruf: „An die deutschen evangelischen Gemeinden jenseits der Reichsgrenzen“ gerichtet, dessen feierlichen Schlußföhe lauten:

„Was uns bei der großen Verantwortung, die wir vor Gott und der Geschichte tragen, vor allem not tut, ist eine Schar von Deutschen Christen, die in aller Welt betende Hände erheben, daß das Werk zur Ehre Gottes vollendet werde. Darum rufe ich Euch zu: haltet fest am Erbe unserer Väter. Bleibt mit uns verbunden, wie wir mit Euch. Die Deutsche evangelische Kirche wird ihre Stammes- und Glaubensbrüder nie vergessen!“

Der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) hat mit „Schulungswochen für praktische Volkstumsarbeit“ begonnen. Der erste derartige Kurs fand in Bessarabien statt; sein Leiter war der Geschäftsführer des schlesischen VDA-Landesverbandes Dr. G. Wehenkel.

Auch außerhalb Europas sehen die Nazis ihre Arbeit fort; in Singtau boykottieren sie ganz offiziell ein englisches Blatt, das sich gegen das Hakenkreuz stellte. Der Boykott soll 6 Monate dauern.

In East-London (Süd-Afrika), wo zwischen Deutschen, Buren und Engländern ein durchaus gutes Einvernehmen herrschte, begann die Agitation für eine deutsche nationalsozialistische Schule, die zur Isolierung der Deutschen führte. Der eine Teil der Deutschen ist nun nazisch, der andere anglistert sich. Im Wege einer Stellenvermittlung will man eine Ortsgruppe des DSB zustande bringen. Die Agitation geht von einer „Auskunfts- und Beratungsstelle“ aus, die ein Mann mit dem nordischen Namen Manfred H. E. Sobanski führt.

In Kairo und Alexandria wurden NSDAP-Ortsgruppen gegründet, die zusammen mit den „Deutschen Vereinen“ Nazischriften verbreiten. Außerdem gründete man eine „Deutsche Liga gegen jüdische Angriffe“, die zur Zentrale der antisemitischen Agitation gemacht wurde. Diese Agitation hat bereits zu einer energischen Gegenwehr geführt. Die „Liga“ wird sich demnächst vor Gericht zu stellen haben, da man sie ihrer Beschimpfungen wegen verklagte.

Die 650 Köpfe zählende Kolonie in Persien soll demnächst erfährt werden.

In Südamerika ist nahezu überall die Spaltung zwischen normalen und nazischen Deutschen vollzogen.

Man sieht, die neben der amtlichen betriebene nichtamtliche deutsche Außenpolitik ist überaus rührig und zweifellos zum Teil auch erfolgreich. Welch ein Schaden bereits jetzt den Auslandsdeutschen zugefügt wird, ist klar; fast überall leben wir bereits in der Situation, in der die Juden in Deutschland leben; wenn es aber mit der Hege so weiter geht, werden die Auslandsdeutschen das erste Opfer der neuen Hitler-Außenpolitik sein.

## „Deutsch-russische Standarte“

(Sprek.) Unter Leitung der Weiskarditen General von Helmreich und Baron Müller-Safmelli besteht in Deutschland die „Deutsch-russische Standarte“, von deren Gründung keine einzige deutsche Zeitung Notiz genommen hat. Sie ist die Nachfolgerin der „verbottenen“ wehrussischen Organisation „Rund“. Die Mitglieder der NSZ tragen ein lilafarbiges Dakenkreuz in brauner Einrahmung.

# Oesterreichisch-deutscher Grenzkrieg

## Ein deutscher Reichswehrosoldat erschossen

Wie hat doch die sogenannte nationale Regierung Deutschlands das Verhältnis zu Oesterreich verwandelt!

Die Anschlußbewegung ist erledigt. Die große Mehrheit der Bevölkerung will von der Hitlerdiktatur nichts wissen.

Der Grenzverkehr ist tot. Wo zu hunderttausenden Reisende und Ausflügler Eisenbahnen und Straßen belebten, hindern nun 1000-Mark-Sperre und Drahtverhaue den Fremdenverkehr.

Bewaffnete Truppen, Gendarmen und Milizsoldaten stehen sich bewaffnet gegenüber. Grenzwisensfälle ereignen sich schon seit Monaten. Nun ist sogar ein deutscher Reichswehrosoldat erschossen worden. Nach den deutschen Berichten ist es ein österreichischer Uebergriff. Die Oesterreicher werden wohl den Deutschen die Schuld zuschieben, wie es nun bei so gespannten Verhältnissen zu gehen pflegt. Eine Grenzklust wird zwischen beiden Ländern aufgerissen, die so tief ist wie im Jahre 1866. Alles im Geiste „nationaler Erneuerung“.

## Deutscher Heeresbericht

München, 24. Nov. Bei Neit im Winkel ist von österreichischen Grenzwächtern auf Angehörige des 21. bayerischen Infanterieregiments, die dort ohne Waffen eine Stüßung unternahmen, geschossen worden. Hierbei wurde der Schütze Schuhmacher getötet. Eine amtliche Meldung über den Vorfall belagt.

Ein Stifurs des 2. Bataillons des 21. bayerischen Inf.-Regts. Nürnberg ist zur Zeit auf der südlich Neit im Winkel

gelegenen Stüßung dieses Bataillons (Hindenburg-Stüßung) untergebracht.

Eine Patrouille dieses Regts. übte am 23. November, nachmittags, unter Führung eines Unteroffiziers in der Nähe der Grenze am Eggenalmsee. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Stüßung trugen und unbewaffnet waren, um 15.45 Uhr von drei österreichischen Grenzwächtern mit fünf Schuß beschossen. Dabei wurde der Schütze Schuhmacher der 6. Kompanie Inf.-Regt. 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen. Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille 50 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden. Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wehrkreiskommando VII hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Wehranwaltschaft beigegeben ist, nach der Hindenburg-Stüßung entsandt.

Berlin, 25. Nov. Die Untersuchung der Wehrkommission über die Erschießung des Reichswehrangehörigen Schuhmacher hat einwandfrei ergeben, daß Schuhmacher auf reichsdeutschem Boden ohne vorangegangenen Wortwechsel aus mindestens 800 Meter Entfernung von Oesterreichern erschossen worden ist, die als drei Heimwehrleute festgestellt worden sind.

## „Burgfriede“ in Oesterreich

Wien, 25. Nov. Der Ministerrat beschloß, daß in der Zeit vom 1. Dezember d. J. bis 15. Januar 1934 alle Versammlungen und Aufmärsche zu unterbleiben haben.

# Die Nazis über Oesterreich

## Eine warnende französische Stimme

„Journal des Débats“ schreibt:

Da Frankreich keine Regierung hat, können sich die ernstesten Ereignisse vorbereiten, ohne daß sich jemand darum kümmert.

Von einem Tag zum andern, wenn man es am wenigsten erwartet, können die Hitlerianer sich Oesterreichs bemächtigen; der Anschluß wird sich vollziehen, ohne daß das Wort ausgesprochen wird; Deutschland wird keinerlei äußere Proteste zulassen, da die Oesterreicher die Urheber dieser verstockten Annektion sein sollen. Leider ist es angebracht, zu glauben, daß diese Aktion, deren Folgen unberechenbar sein würden, bald vorgenommen werden wird. Aus österreichischer Quelle, die wir nicht nennen können, die wir aber als absolut zuverlässig kennen, kommt uns folgende Information: „Der Kanzler Dollfuß hat, unter dem Druck der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der Kreise, die vom deutschen Fremdenverkehr leben (sie sind sehr bedeutend), heimliche Unterhandlungen mit den Nationalsozialisten geführt, denen die Mitwirkung an der Regierung angeboten worden sei; sie würden unter anderem das Ministerium des Innern erhalten. Man kann sich vorstellen, was das bedeutete, da die Nazis auf diese Weise alle Volksbewegungen kontrollieren könnten und alles was öffentliche Versammlungen betrifft. Kurz gefaßt, der Kanzler Dollfuß schien bereit, Oesterreich und die wahren Freunde Oesterreichs zu verraten. Er kann anführen, denn es ist wahr, daß Frankreich nichts getan habe, um ihm zu helfen. Die Lage ist außerordentlich kritisch und nur eine rasche Aktion kann ihn hindern, in der gefährlichsten Richtung weiterzugehen.“

Man weiß, daß die österreichischen Nazis in vollkommener Abhängigkeit von Berlin stehen; sie führen nur die von dort erteilten Befehle aus, und einmal am Ruder, würden sie nichts als beauftragte Verwalter sein. Hitler ist im Begriff, die entscheidende Tat vorzubereiten, indem er sich geschickt der lokalen Nazis bedienen wird und, wenn möglich, im Einverständnis mit Dollfuß, wenn sich dieser nicht im letzten Augenblick noch befreit, trotzdem er buchstäblich umstellt ist, von denjenigen, die versucht haben, ihn zu ermorden und die hoffen, ihn auf irgendeine Weise gefangen zu nehmen. Was uns unser Berliner Korrespondent mitteilt, ist von blendender Klarheit. Im Laufe einer Unterhaltung mit dem polnischen Minister, die zu dem Bericht über die

deutsch-polnische Annäherung führte, hat der Reichskanzler Polen gebeten, eine ganz passive Haltung zu wahren und sich von jeder Einmischung, selbst rein politisch, fernzuhalten, im Augenblick, da sich die Gleichschaltung zwischen Deutschland und Oesterreich verwirklicht finden würde, d. h., wenn die Hitlerianer tatsächlich die Herren von Wien sein würden. Das beweist, daß er für eine nahe Zukunft die Möglichkeit der Beschlagnahme Oesterreichs voraussieht. Man erkennt daraus auch das Spiel des Reiches mit Polen, zu dem sich Polen unrechtmäßig hergibt; es handelt sich darum, dieses Land vorläufig zu neutralisieren; man wird seine Rechnung später begleichen, wenn es den unentschuldlichen Fehler begeht, seine Freunde zu verraten und sich seinem gefährlichsten Feinde anzuliefern.

Ist die französische Regierung, soweit es eine gibt, durch ihre Vertreter von diesen Tatsachen unterrichtet und unternimmt sie irgendetwas, um diese Aktion, die ganz Zentral-europa dem Dritten Reich ausliefern würde, zu verhindern? Trifft sie deswegen keine Abmachungen mit der Kleinen Entente? Diese würde von der Ausbreitung des nationalsozialistischen Bereichs direkt bedroht werden. Es würde nicht lange dauern und man könnte sehen, wie sich die Tätigkeit der Nazis unter der deutschsprachigen Bevölkerung der Tschechoslowakei zum Beispiel auswirken würde. Die Art und Weise, in der man die deutsch-polnische Annäherung dargestellt hat, macht das Ausland lächeln und kann nur die französische Meinung täuschen; sie läßt uns von seiten derjenigen, die unser Geschick in Händen haben, alles befürchten. Man begrüßt diese Annäherung wie eine Befreiung. Kann man daraus schließen, daß man ebenso urteilt, wenn Oesterreich ein Anhängsel des Dritten Reichs sein wird? Wird jeder Fortschritt des Pangermanismus betrachtet werden, als ob er dazu bestimmt sei, den Frieden zu sichern, weil er unseren Regierungen die Sorge abnimmt, sich weiterhin mit einer Sache zu beschäftigen, die zugunsten Deutschlands geregelt worden ist. So scheint wirklich der Geisteszustand zu sein, den die offiziellen Kommentare ausdrücken. Er ist schrecklich, und erklärt alles, was vorgeht, und alles was sich vorbereitet. Das kann nicht dauern und wenn man nicht endgültig den Frieden kompromittieren will, den jeder Sieg des Pangermanismus unsicherer macht, muß so schnell wie möglich gehandelt werden.

## „L'Ordre“

Da es noch Leute in Frankreich gibt, die Vertrauen zu Deutschland haben, die sich durch seine heuchlerischen Proteste hintergehen lassen, danken wir dem „Petit Parisien“, daß er den Mut besessen hat, ein unwiderlegbares offizielles Dokument zu veröffentlichen, das geeignet ist, sie vollkommen aufzuklären. Keiner, der ehrlich ist, könnte sich jetzt noch täuschen. Diese Veröffentlichung — und das erhöht ihr Interesse — wird nicht nur unser Land aufrütteln, sondern alle unsere ehemaligen oder gegenwärtigen Verbündeten, vor allem auch die Polen, die unter dem Einfluß des Hauptmann Beck dazu bereit schienen, einen sehr bedenklichen Weg einzuschlagen.

## Deutsche Berichterstattung

Einige Sätze, die Caillaux letzten Montag in Le Mans sagte: „Selbst wenn man dieses unglaubliche Dokument beiseite läßt, dessen Echtheit man meiner Ansicht nach vergeblich leugnet, selbst wenn man nur die offensichtlichen Tatsachen berücksichtigt; müssen wir uns nicht daran erinnern, daß ein englischer Journalist vor kurzem verhaftet wurde, weil er militärische Vorbereitungen enthüllt hatte, deren Zeuge er gewesen ist und die man verheimlichen wollte? Empfinden wir nicht ein Gefühl von Bestürzung und Zorn, als im September die Zeitungen der ganzen Welt Berichte von der Vorführung einer offiziellen deutschen Maskerade brachten, in der Statisten in graublauer Uniform, die französische Soldaten darstellten, eine beleidigende Rolle zugeteilt war?“

Wie die „Sourbrücker Landes-Zeitung“ den Inhalt dieser Sätze „zusammenfaßt“

... Der Redner erklärte weiter, selbst wenn er diese Dokumente, die unwahrscheinlich seien, beiseite lasse, so würden doch andere Vorfälle zu denken Anlaß geben.“

Es ist nationale Freiheit, mit den Tatsachen willkürlich umzuspringen und den Leser zu täuschen; nationale Bindung, die Wahrheit nicht sagen zu dürfen.

## Dressstimmen

### über „Petit Parisien“

#### „L'Homme Libre“:

Das Manöver entwickelt sich in aller Harmonie: 1. Das Reich verläßt die Konferenz. 2. Italien zieht sich halb zurück. 3. Das deutsche Volk stimmt ab.

Bereiten wir uns auf den vierten Akt vor. Sollte die Komödie als Tragödie enden?

#### „Figaro“:

Am Vorabend wichtiger, vielleicht verhängnisvoller Ereignisse, sagen diejenigen, die ein Gedächtnis haben und klar sehen, wieder: „Gürtel wir unsere Lenden und nehmen wir leuchtende Lampen in unsere Hände.“ Im Foreign Office und am Quai d'Orsay überseht man diesen Satz durch die Worte: „Kehren wir den Rücken und stellen wir das Licht unter den Scheffel.“

#### „Comédie“:

Man wird etwas tun, schnell neue Maßnahmen ergreifen müssen. Vor allem werden wir Hitler nicht mehr als einen Abenteurer, sondern als einen Führer, als das Haupt einer großen Nation betrachten müssen, mit dem wir früher oder später zu rechnen haben werden.

#### „Petit Journal“:

Das Geständnis ist da, in deutlicher Form. Deutschland betrachtet uns unversöhnlich als den Erbfeind; es versucht, zwischen Frankreich und England eine Schranke von Mißverständnissen aufzurichten; es bemüht sich, die Balkanländer zu entzweien, um besser dort herrschen zu können; es lächelt Polen zu — das sich schon hingibt — um es leichter ersticken zu können. Es ist Deutschlands Ziel, die Staaten von seinem guten Willen zu überzeugen; man bedient sich aller zur Verfügung stehenden Mittel: der Presse, des Rundfunks, des Geldes. Nachdem das Gelände sorgsam vorbereitet ist, wird dort eine gute Saat aufgehen.



# Wozu „Skrips“ gut sind

## Schachts Bankrottmanöver — Das Geheimnis des deutschen Dumpings

Als Herr Schacht zum 1. Juli als deutschen Beitrag zur damals tagenden Weltwirtschaftskonferenz das berühmte Transfermoratorium erließ, durch das die Zinszahlung auf die Privatschulden an die ausländischen Gläubiger eingeklinkt wurden, da hatte er große Kosten im Kopfe. Die Summe läßt sich nicht exakt angeben:

es wurden offiziell für September 1932 rund 20 Milliarden Mark Auslandsschulden verzeichnet, dazu kamen noch ungefähr 5 Milliarden ausländische Kapitalanlagen (Grund- und Boden, Häuser, Industriebeteiligungen usw.).

Für das Kalenderjahr 1933 wurde der Zinsendienst auf etwa 1 Milliarde wohl schon zu hoch angegeben. Denn die deutsche Schulden- und Zinslast hat durch die Entwertung von Pfund und Dollar eine erhebliche Erleichterung erfahren. Mehr als die Hälfte der Schuld entfällt mit 8 Milliarden auf die Vereinigten Staaten und mit 2,2 Milliarden auf England. Die Entwertung der beiden Valuten bedeutet, daß für Deutschland groß gerechnet ohnehin etwa 3 Milliarden seiner Schulden verschwunden sind.

Die Milliarde Zinsen aber ließ Herr Schacht in die Augen. Statt sie an das böse Ausland fortzugeben, sollten die deutschen Schuldner die fälligen Zinsen mit Tilgungsraten in eine Konversionskasse einzahlen.

Konversionskassen nennt man die Stellen, in die inländisches Geld eingezahlt wird, bis es zur Umwandlung (Konvertierung) in ausländische Währung bereit ist. Die Reichsbank sollte diese Gelder verwalten, die deutsche Zahlungsbilanz würde den Posten von 1 Milliarde ersparen und dadurch aktiv bleiben; die Mark, die in der Konversionskasse sich ansammelt, hätte von Herrn Schacht zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung verwandt werden können; die Rentenrente wäre erst später und im geringeren Umlauf in Gang gekommen. Der Plan war sehr schlau, aber er ist, wie wir es damals schon vorausgesehen haben, fast völlig gescheitert.

Zuerst mußte Schacht die volle Zinszahlung für die Darlehen- und Baanleihe, also für 1 Milliarde Mark Kapital, aufstehen. Er mußte die Zahlungen an Belgien, wenn auch zum Teil in Sachleistungen, fortsetzen; er mußte für die Stillhalteforderungen, die sich gegenwärtig auf rund 3 Milliarden belaufen, die Zinsen weiterzahlen. Schließlich aber mußte er auch auf die Konfiskation der Zinsen überhaupt verzichten.

Denn die Gläubigerländer drohten sehr energisch mit Vergeltungsmahnahmen. Ihre Rohstoffe waren nicht gering; sie konnten zur Beschaffung des deutschen Bestes im Ausland schreiten; sie konnten vor allem die Zahlungen für die deutschen exportierten Waren zurückhalten, sie auf ein Sperrkonto einzahlen lassen, aus diesen Summen die deutschen Gläubiger ihres Landes befriedigen und nur den Rest nach Deutschland transferieren lassen.

Da unter den Gläubigerstaaten auch solche waren, in die Deutschland wie zum Beispiel nach der Schweiz und Holland mehr Waren exportierte, als es aus ihnen einfuhrte, es also einen Uberschuß zu erhalten hatte, war die Drohung der Gläubiger sehr wirksam und Schacht mußte schließlich klein beigeben, wie ja die Nationalsozialisten jetzt klein beigeben, wenn sie entsprechend angefaßt werden.

Aus der „Rechnung der Zinsknechtschaft“ wurde also auch dem Ausland gegenüber nichts.

Schacht machte ein neues Angebot. Die Gläubiger erhalten die Hälfte der Zinsen transferiert. Die andere Hälfte erhalten sie in sogenannten

Strips, d. h. Zinsgutscheinen, die später einmal, bei Besetzung der deutschen Zahlungsbilanz zur Einlösung kommen sollen.

Die Gläubiger waren noch nicht zufrieden. Jetzt machte Schacht das weitere Zugeständnis, diese Strips als Bezahlung für „zusätzliche Exporte“ anzunehmen. Die Golddiskontbank, das Tochterinstitut der Reichsbank, erklärte sich zugleich bereit, die Strips mit 50 Prozent, also zur Hälfte ihres Wertes anzukaufen. Die Gläubiger erhalten nach diesem Abkommen, das bis zum 31. Dezember d. J. gilt, die Hälfte ihrer Zinsen in ihrer Valuta und können weitere 25 Prozent durch Verkauf der Strips realisieren. Sie erhalten also im ganzen drei Viertel ihrer Forderungen. Nicht eine Milliarde, sondern höchstens 250 Millionen wären dadurch erspart worden. Aber damit war die Geschichte noch nicht zu Ende.

Die Schweizer erklärten, auf der vollständigen Befriedigung zu bestehen oder sich sonst aus dem Uberschuß der deutschen Handelsbilanz bezahlt zu machen.

Schacht rang die Hände: der deutsche Export und damit auch der Uberschuß der gesamten deutschen Handelsbilanz, aus dem allein die Devisen aufgebracht werden können, geht immer weiter zurück. „Woher nehmen, wenn nicht stehlen?“ Schacht fragte es verzweifelt. „Unsererwegen fehlen Sie“, antwortete dem Sinne nach die kaltsblütige Schweizer. „Ihren Renommée kann nichts mehr schaden. Aber wie kommen wir, die wir Deutschland viel mehr abtaufen, als es von uns bezieht, dazu, unser gutes Geld Ihnen zu schenken? Wir werden davon so viel zurückbehalten, als unsere Gläubiger von Ihnen zu bekommen haben, alles und nicht nur 75 Prozent.“

Stehlen? Schacht dachte nach und fand die Lösung. Die Schweizer erhalten ihre Strips voll, zu 100 Prozent, eingelöst.

Sie übernehmen dafür die Verpflichtung, „zusätzliche Exporte“ aus Deutschland aufzunehmen. Sie können es verhältnismäßig leicht, da sie namentlich Steintobler und Koks, aber auch Malz und Zucker schon immer aus Deutschland bezogen und zum Beispiel den deutschen Kohlenbezug namentlich auf Kosten Englands und Polens ohne Schwierigkeiten steigern können. Daß sie dabei wohlfeil einkaufen, werden wir noch sehen.

Was aber den Schweizern recht, ist den Holländern billig; sie verfügen ja auch über dasselbe Druckmittel einer aktiven Handelsbilanz wie die Schweiz. Die Forderungen der Schweiz betragen etwa 2,7 Milliarden, die Hollands 3,4 Milliarden Mark; sie werden jetzt also voll befriedigt, während die anderen Gläubiger, insbesondere also die Vereinigten Staaten und England zu 75 Prozent bezahlt werden. Man kann sich denken, welche Stimmung in diesen Ländern über diese ungleiche Behandlung herrscht. Die Engländer haben sich um Wahrung ihrer Rechte an die Regierung gewandt,

während die Amerikaner die Anwendung von Dumpingsätzen gegen die deutsche Einfuhr fordern. Denn um eine neue raffinierte Form von Dumpings handelt es sich allerdings. Der Engländer oder der Amerikaner, der 2000 Mark Zinsen zu bekommen hat, erhält von Deutschland 1000 Mark in Pfund oder Dollar und 100 Mark in Strips. Wenn diese Strips eingelöst werden, liegt dahin.

Will der Engländer sie in barem Geld haben, so bleibt ihm nichts übrig, als von dem Angebot der Golddiskontbank Gebrauch zu machen und seine Strips mit 50 Prozent Verlust zu 500 Mark abzugeben.

Der englische Gläubiger hat weiter keinen Anspruch, die Golddiskontbank hat 500 Mark eingekauft. Aber sie braucht Devisen, um die Gläubiger bezahlen zu können; und Devisen kann nur der Export bringen. Wie kann der deutsche Export gesteigert werden? Nur durch Unterbietung des Konkurrenten. Und das ist nicht ganz leicht, denn die Länder mit entsprechender Valuta haben ja eine Exportprämie, wenn sie an Goldwährungsländer verkaufen.

Die Golddiskontbank hat aber einen englischen Gläubiger gerade 500 Mark abgenommen. Ein Deutscher will einem Schweizer eine Maschine für 2000 Mark verkaufen; aber der Schweizer macht ihm ein Angebot eines englischen Fabrikanten, der für dieselbe Maschine nur 1600 Mark fordert. „Gut“, sagt der Deutsche, „mich kostet zwar die Maschine bei genauerer Kalkulation 2000 Mark, aber ich werde mit der Bank sprechen.“ Er erklärt nun der Bank die Situation: gebe ich nicht mit meinem Angebot auf 1600 Mark herunter, so macht der Engländer das Geschäft, der Exportauftrag geht verloren. Die Golddiskontbank versteht, daß es sich um „zusätzliche“ Export handelt; sie verkauft die 1000 Mark Strips (nach Abzug einer Gebühr) dem Exporteur, der sie bei einer anderen Abteilung der Bank in 1000 Mark einlöst.

Der Schweizer erhält die Maschine für 1500 Mark, der Deutsche erlöst die 2000 Mark, die Differenz hat der englische Gläubiger gezahlt, der zudem noch seinen Landmann aus dem Geschäft gedrängt hat.

Die deutsche Volkswirtschaft hat in diesem Falle weder Verlust noch Gewinn. Die Maschine war reichlich 2000 Mark wert und mußte um 1500 Mark verschleudert werden. Aber um die 500 Mark ist der englische Gläubiger geprellt; den Gewinn hat die Schweiz, die die Ware unter dem Wert erhält und deren Gläubiger voll befriedigt werden, so lange Engländer und Amerikaner bereit sind, ihre Strips mit Verlust zu verkaufen.

Natürlich ist diese „Regelung“ auf die Dauer unmöglich, weil die benachteiligten Gläubiger sie sich nicht gefallen lassen werden. Unterdessen geht aber die Warenverschleuderung mittels der entwerteten Valuta und solcher Schuldenregelungen voran. Zuerst zerstört die bürgerliche Politik den Weltmarkt durch Währungschaos, Auaristiebestrebungen und Kontingentierungen, um dann durch Verschleuderung der Waren Teile des Weltmarkts zurückzuerobern — mit Methoden, die die Grundbesitze kapitalistischer Wirtschaft selbst immer hoffnungsloser zerstören.

## Scharfe Töne

Gegen Preiserhöhung und Lohndruck — Worte, die nichts helfen

Berlin, 23. Nov. Das Organ der „deutschen Arbeitsfront“, „Der Deutsche“, schreibt unter der Ueberschrift: „Gegen Preiserhöhungen und Lohnherabsetzungen“ u. a.:

„In der letzten Zeit häufen sich die Klagen, daß verschiedene Einzelfirmen und Kartelle durchaus ungerechtfertigte Preiserhöhungen vornehmen. Auf der anderen Seite sind die Löhne nicht gestiegen, sie können auch nur in den seltensten Fällen steigen, bis die Arbeitslosigkeit bei der nächsten Großoffensive entscheidend zurückgedrängt worden ist. Die Reichsregierung bemüht sich mit allen Mitteln, den heutigen Lebensstandard der Arbeitermassen solange zu halten, bis die Arbeitslosen zum größten Teil untergebracht sind. Nun sind da und dort sogar Löhne gesenkt worden. Diese Tarifunterbreitung auf der einen Seite und Preiserhöhung auf der anderen Seite sind verantwortungslos, fördern die Politik der Reichsregierung und verstoßen außerdem gegen das ungeschriebene Gesetz der Volksgemeinschaft, des kameradschaftlichen Einvernehmens aller Volksteile. Der Führer der „deutschen Arbeitsfront“ hat sich in den letzten Tagen verschiedene Male mit aller Schärfe gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen gewandt. Es geht nicht an, daß egoistische Kreise jetzt wieder das mit Mühe und Schwweiß hergestellte Vertrauen des Volkes zur Führung indirekt schädigen. Die „deutsche Arbeitsfront“ wird für diese Elemente, die sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, geeignete Erziehungsmittel zur Hand haben. Wenn diese Herren nicht bald Verzicht annehmen, so würden energische Exempel statuiert werden. Die Herren könnten dann im Konzentrationslager gemeinsam das Lied singen: „Die Preise hoch, Kartelle fest geschlossen.“

In diesem Zusammenhang gibt „Der Deutsche“ eine Anordnung des Treuhänders der Arbeit für Westfalen,

Dr. Joseph Klein, bekannt, die folgendermaßen lautet:

„Es laufen bei mir immer wieder Klagen darüber ein, daß einzelne Unternehmer die Lohnsätze ihres Berufs zweigleis nicht unerheblich unterschreiten, ohne genügende Gründe Ueberarbeit verlangen, den seitgelegten Urlaub nicht gewähren und sich auch sonst nicht an die bestehenden Tarifverträge halten. Sie verschaukeln sich vielfach dahinter, daß sie an die Tarife nicht gebunden seien, weil sie den beteiligten Organisationen nicht angehören. Ich muß eine solche Auffassung aufs schärfste verurteilen. Sie paßt nicht in den nationalsozialistischen Staat. Es kann nicht geduldet werden, daß irgend ein Berufsangehöriger sich auf Kosten seiner Mitarbeiter gegenüber seinen anderen Berufsangehörigen eigenwillige Vorteile dadurch erpartet, daß er Preise und Tarife unterschreitet. Besonders lebhaft sind die Klagen aus dem Fleischer- und Wurstwarenhandwerk. Ich werde hier und überall Ordnung schaffen, wo ich Unordnung antreffe. Auch der notleidende Betrieb darf nicht

# Sinkende Steuereinnahmen

## Amliche Widerlegung der Erwerbslosenstatistik

Wir veröffentlichen nachstehend eine amtliche Zusammenstellung der Steueraufkommen im September 1933 im Vergleich zum September 1932, ferner einen Vergleich zwischen dem Steueraufkommen in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1933 und dem desselben Zeitabschnittes im Jahre 1932. Daraus ergibt sich, daß die Einkommensteuer-Einnahmen erheblich gesunken sind, obwohl angeblich hunderttausende Menschen in Arbeit gekommen sein sollen. Die amtliche Erklärung sammelt etwas von der inzwischen eingetretenen Steuerfreiheit der Hausgehilfinnen, doch ist damit der Rückgang um 33 Millionen Mark in einem halben Jahre nur zu einem kleinen Bruchteil zu erklären. Außerdem müßte er ja durch die hunderttausende neuangelegten Arbeiter längt weit gemacht sein. Nein, aus diesen Zahlen ist unumwiderrlich abzulesen, daß die Regierung Hitler das Volk anläßt. Die Zahl der Erwerbslosen und Langzeitarbeiter ist größer als im Vorjahre. Die Steuerstatistik zeigt es. Auch der Rückgang der Tabaksteuer und der Biersteuer beweist das weitere Sinken der Kaufkraft.

von sich aus Tarife unterschreiten. Ob eine Unterschreitung in ganz besonders gelagerten Fällen anständig ist, habe nur ich zu entscheiden. Etwasige Anträge sind an meine Sonderbeauftragten zu richten.“

## Winterhilfe — für die Unternehmer

(N.F.) Der wahre Sinn der „Winterhilfe“ ist, durch wohlthätige Spenden die Regierung des „dritten Reiches“ von der Verpflichtung zu entbinden, die Opfer des vom Nationalsozialismus gefährdeten Wirtschaftssystems zu ernähren. Es läßt sich bereits feststellen, daß sich die Winterhilfsaktion unter der Führung der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ zu einer Korruption riesigen Ausmaßes entwickelt. Trotz der fast lächerlichen Zensur ist uns aus Hamburg bekannt geworden, daß die Lohnabzüge der Arbeiter für die Winterhilfe zur Subvention für die Unternehmer verwandt werden. Das geht hervor aus der Mitteilung der Hamburger Handelskammer, wonach im Groß-Hamburger Wirtschaftsgebiet den Unternehmern gehattet wird, die Winterhilfsbeiträge, um die sie den Arbeitern und Angestellten den Lohn kürzen, für Lohnabzüge bei Neueinstellung in ihrem Betriebe zu verwenden. Einzige Bedingung ist, daß die Lohnsumme der Neueinge-

Die Zahlen lauten:

Einnahmearten	Sept.		Aufkommen April d. Sept.	
	1933	1932	1933	1932
In Millionen Mark				
Einkommensteuer	139,7	146,2	637,1	670,5
Körperschaften-Steuer	47,4	14,1	103,4	55,1
Krisensteuer	0,2	7,5	3,8	72,3
Vermögenssteuer	9,2	12,1	148,7	171,0
Aufbrauch-Umlagen	0,8	7,8	13,0	55,8
Erbschaftssteuer	5,9	4,6	35,1	80,3
Umsatzsteuer	149,1	106,1	748,4	649,0
Kapital-Verkauf-Steuer	2,1	2,0	16,1	11,5
Kraftfahrzeug-Steuer	30,3	15,3	134,7	98,8
Beförderungsteuer	16,5	16,7	94,2	96,2
Reichsfluchtsteuer	2,9	—	7,9	0,8

Beleg- und Verkauf-Steuern insgesamt	Sept.		Aufkommen April d. Sept.	
	1933	1932	1933	1932
Zölle	77,7	64,2	591,5	585,2
Tabaksteuern	63,1	65,3	374,8	385,8
Zuckersteuer	32,2	31,3	140,3	140,1
Biersteuer	23,7	22,9	122,7	139,5
Spiritusmonopol	10,6	9,6	61,0	60,3
Zeitsteuer	21,4	—	78,9	—

stellen so viel beträgt, als die Lohnföhrung zusätzlich des Zwangsbeitrages des Unternehmens an die Winterhilfe ausmacht. Die Handelskammer rühmt dieses „gemeinsame Opfer von Arbeitgeber und Arbeitnehmer“. Der Grund dafür liegt auf der Hand, denn bei dieser Regelung operieren die Unternehmer in ihre eigene Tasche, während Arbeiter und Arbeitslose das Nachsehen haben. Das „dritte Reich“ läßt allmählich für die Unternehmer nichts mehr zu wünschen übrig!

## Immer noch!

### Weitere Einengung jüdischer Aerzte

Eine soeben erlassene Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Zulassung von Beratern, Zahnärzten und Zahntechnikern zur Tätigkeit bei den Krankenkassen trifft neue, für Krankenkassen und Kerze bedeutende Bestimmungen. Hiernach werden bis auf weiteres in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern Kerze nichtarischer Abstammung sowie Kerze, deren Väter nichtarischer Abstammung sind, zur Tätigkeit bei den reichsrechtlichen Krankenkassen nicht zugelassen. Diese Regelung war notwendig geworden, weil gerade in den Großstädten noch ein großes Mißverständnis zwischen arischen und nichtarischen Rassenärzten besteht.



# Was die deutschen Berichte verschwiegen

## Als Lubbe auspackte Eine Ergänzung

Lubbe war am Donnerstag im Reichstagsbrandprozeß plötzlich aufgesprungen und fing an, erregt und leidenschaftlich zu reden. Quintessenz dieser Erregung war: Er will sich nicht mit dem Reichstagsbrandprozeß, mit den Verhandlungen einmal in Leipzig, dann in Berlin, dann wieder in Leipzig, er will verurteilt sein. Nur er habe den Reichstag angezündet, von anderen weiß er nichts, Torgler und die angeklagten Bulgaren kennt er nicht. Die seien nicht belanglos. Das sagt alles Lubbe schnell und lebhaft auf holländisch. Das Gericht ist verzagt, sein Übersetzer hat Mühe ihm zu folgen. Am Schluß seiner plötzlichen Rede aber ruft Lubbe aus: „Verurteilen Sie mich! Verurteilen Sie mich zum Tode oder zu 20 Jahren Zuchthaus, wie Sie wollen, aber machen Sie Schluss.“

Dies alles und noch mehr führte Lubbe aus, was in dem offiziellen Bericht über den Reichstagsprozeß vom Donnerstag leider der deutschen Leserschaft nicht genügend mitgeteilt worden ist. Einiges davon war jedoch Freitagabend von der Schallplatte des deutschen Rundfunks durch Radio zu hören. Wir sehen uns daher veranlaßt, auch noch andere Momente aus der Donnerstagssitzung, die auch nicht genügend durch die offizielle Berichterstattung berücksichtigt wurden, hier festzuhalten.

Auf eine Zwischenbemerkung Dimitroffs, Lubbe habe nun hundertmal, aller Wahrscheinlichkeit zuwider, gesagt, er habe den Brand allein gelegt, wies Lubbe aufgeregt daraufhin:

„Hundertmal habe ich es nicht gesagt, aber heute sage ich es mit aller Bestimmtheit, glauben Sie mir doch!“

Der Vorsitzende meint zu Lubbe, er könne ihm jetzt schon verraten, daß keiner der Richter daran glaube, er habe den Brand allein gelegt. Je länger der Vorsitzende seine Zweifel äußert, desto mehr beharrt Lubbe darauf, keine Kompromisse gemacht zu haben. Vergeblich versuchen der Vorsitzende und der Oberreichsanwalt, indem sie zu Fragen Zuspruch nehmen, die wahre Fassen sind, Lubbe zu weiteren Aussagen über die Mittäterschaft zu veranlassen. Lubbe erweist sich als der aufgeweckte junge Mann, als der er von seinen Bekannten geschätzt wurde und dem der Lubbe der ersten acht Verhandlungswochen nicht mehr gleich.

Dimitroff zu Lubbe: „Wenn Sie Ihre Mittäter nicht nennen wollen, können Sie vielleicht sagen, warum Sie den Brand gelegt haben?“

Lubbe: „Darüber habe ich mir nicht richtig Rechenschaft abgelegt; ich wußte nur, daß etwas geschehen sollte.“

Dimitroff: „Sie erklären sich also allein schuldig?“

Lubbe: „Ja, die Schuldfrage, das ist etwas anderes!“

Dimitroff stellt dann in einer längeren Ausführung in etwas getarnter Form die folgende These auf: Lubbe sei das Werkzeug von Feinden der SPD, gewesen und von diesen gedungen worden, den Brand, der von Leuten, die Lubbe nicht unbedingt zu kennen brauchte, vorbereitet worden war, anzuzünden. Trotz Protest des Vorsitzenden, stellt Dimitroff dann Lubbe zu seiner These die Frage:

„Etwa so hat sich die Sache abgepielt, nicht wahr?“

Lubbe: „Nein. Ich hatte keine Verbindungen weder mit Kommunisten, noch mit Nationalsozialisten. Alles was hier über behauptet wurde, ist unwahr. Ich habe den Brand allein gelegt. Das Drum und Dran ist allerdings etwas komplizierter.“

Was er darunter verstand, konnte nicht recht zur Geltung kommen. Vorsitzender und Oberreichsanwalt griffen ein und versuchten Lubbe seine frühere Aussage vorzuhalten. Der Verteidiger Dr. Saß ersuchte aber, Lubbe frei reden zu lassen. Noch einmal wird alles besprochen, was dem Reichstagsbrand voranging. Als man bei der Kassenversammlung in Charlottenburg anlangte, sagte dann Lubbe, er sei nach Deutschland gekommen, weil er gehört habe „Daß die Nationalsozialisten etwas vor hatten.“

Ein anderes Mal stellt Dimitroff Lubbe die Frage, ob er die Anklageschrift gelesen habe. Und als Lubbe dies bejaht, ob er sie auch verstanden habe, worauf Lubbe antwortet:

„Nicht ganz. Ich habe nicht verstanden, warum der Brand als ein Signal angelegt wurde.“

Hier kommt es zu dem scharfen Zusammenstoß zwischen Dimitroff und dem Vorsitzenden, weil letzterer Lubbe darüber befragt, ob er denn wisse, welche Debe nach dem Brande gegen die SPD, losgelassen wurde.

Ein anderes Mal:

Punkt für Punkt widerlegt dann Lubbe die Behauptungen der sichersten Zeugen der Anklage, der Kellner, Grothe und Danesch. Er bestreitet entschieden, je einmal im „Bavrischen Hof“ gewesen zu sein, einmal in einer kommunikativen Funktionärsversammlung in Düsseldorf gewesen zu sein, seine Mitangeklagten gekannt zu haben, vor dem Brande einmal im Reichstag gewesen zu sein oder eine Unterredung mit Torgler gehabt zu haben, oder gar eine Afise mit Danesch im Reichstag herumgetragen zu haben, daß er sich als holländischer Kommunist ausgegeben habe.

Das alles bestreitet Lubbe.

Dann nimmt ihn Dimitroff wieder in die Fänge und fragt: „Warum haben Sie aber nicht früher gesprochen, warum haben Sie nicht protestiert, als Ministerpräsident Göring und hier der Brandstiftung bezichtigte (er zeigt seine Mitangeklagten kommunikativen Kollegen) und erklärte, wir gehörten an den Galgen?“

Diese Frage beantwortet Lubbe ausweichend und murmelnd nur etwas vor sich hin von einem „richtigen Prozeß“, den man gemollt oder gemollt habe.

Also den „richtigen Prozeß“ hat dieser Lubbe gewünscht. Er wollte als Geld gelten, und nun hat man ihn, den Anarchisten und Wirrkopf, um diese Glanzrolle gebracht. Nicht nur der ganze Prozeßvorgang, nicht nur die Verschlebung der Anklage auf die Kommunisten, durch deren Mitanklage er von der Prozeßführung sich in den Hintergrund gedrängt hält, sind die Ursachen von Lubbes Hemmungen. Ganz am Schluß packt er aus: Er protestierte nämlich dagegen,

daß man ihn überfüttere und zwingt, bis sechs Mal im Tage zu essen. Das sei doch nicht normal.

Im einem Satz hat Lubbe sein ganzes Verhalten im Reichstagsbrandprozeß klargestellt. Man zwang ihn zum Essen! Warum zwang man ihn zum

Essen? Stimmt es, daß ihm mit dem Essen zugleich auch die Medikamente eingegeben wurden, die ihn in dem ganzen Prozeß bisher behinderten und hemmten, die die Ursache waren, daß er den Kopf bis zwischen die Anie hängen ließ, daß er die Herrschaft über seinen Körper verlor?

Lubbe hat vielleicht unbewußt mit diesem letzten Satz in der Donnerstagverhandlung den Schleier gelüftet über sein ganzes bisheriges Verhalten. Aber, wie gesagt, im offiziellen Reichstagsbrandbericht war davon nichts zu lesen. Wir mußten es daher heute nachtragen.

Fortsetzung aus Nummer 133.

## Zeugen um die Bulgaren

### Dimitroff will die Anklage kaputt schlagen — nicht den Oberreichsanwalt

Der nächste Zeuge, der Elektromonteur Meyer, war kommunistischer Literaturhmann in derselben Organisationszelle wie Grothe. 1931 sei er aus der Partei ausgesteuert, weil er das Zettelantreiben und die Versammlungsbereitungen nicht mehr mitmachen wollte. Zu der ihm vorgehaltenen Aussage Grothes, daß Meyer in einem Lokal des Roten Frontkämpferbundes im Februar d. J. sich im Alarmzustand befunden habe, sagt der Zeuge: Wenn Grothe das gesagt hat, dann hat er die Unwahrheit gesagt! Von einem Alarmzustand des Roten Frontkämpferbundes will der Zeuge nichts gewußt haben. Er habe diesem Bund auch nicht angehört. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes behauptet der Zeuge, daß ihm die Parole „Schlagt die Faschisten, wo sie trefft“ bekannt war.

Dimitroff: Wie hat der Zeuge diese Parole verstanden?

Zeuge Meyer: Wir haben in unserer Zelle darüber diskutiert und haben gesagt, daß diese Parole sehr unglücklich gehalten sei. Wir haben darüber diskutiert, daß der Herausgeber dieser Parole schließlich die Bearbeitung der Nationalsozialisten meine.

Vorsitzender: Haben Sie sonst im Leben schon einmal gehört, daß man unter „Schlagen“ ein Bearbeiten durch Überzeugung Worte versteht?

Der Zeuge schüttelt den Kopf, und der Vorsitzende erklärt: „Ja auch nicht!“

Dimitroff: Ich möchte z. B. die Anklage kaputt schlagen und das bedeutet für mich auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt totschlagen will. (Heiterkeit.)

Der Vorsitzende erwidert dem Angeklagten, daß er ja eine so „eigentümliche Ausdrucksweise“ haben möge.

## Aschinger-Kellner treten auf

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen über die von den Angeklagten Tanesch und Popoff behauptete Anwesenheit im Aschinger-Lokal in der Potsdamer Straße am Brandabend zwischen 7 und 9 Uhr. In den letzten Tagen hatte in Berlin nochmals eine Gegenüberstellung Popoffs und Tanesch mit den Kellnern stattgefunden. Darüber äußert sich heute Kriminalassistent Konast. Die beiden Angeklagten seien in diesem Sinne Kellnern einzeln gegenübergestellt worden. Die Angaben der Angeklagten seien aber durchaus unsicher gewesen.

Auch die heute vernommenen Kellner Dombek, Borcher und Machow können sich nicht erinnern, am Brandtage Popoff und Tanesch im Lokal gesehen zu haben.

Vor der Mittagspause wurde dann noch der Koch Kraus von der Aschinger-Filiale am Bahnhof Friedrichstraße vernommen. Nach Auslage des Zeugen kamen Torgler und Roenen am Brandabend zunächst allein, und zwar zwischen 8 1/2 und 9 Uhr. Auf den Vortritt, daß es nach anderen Zeugenaussagen später gewesen sein müsse, erklärt der Zeuge, er habe um halb 9 Uhr bereits Dienstschluß gehabt. Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen, ob der verstorbene Kellner Stübbling eines natürlichen Todes gestorben sei. In irgendeiner ausländischen Emigranteneinrichtung finde sich die Behauptung, Stübbling wäre umgebracht worden, weil er ein lichter Zeuge sei. Kraus erklärt dazu, er habe gehört, daß Stübbling wegen Familienstreitigkeiten Selbstmord begangen habe.

## Noch ein Zuchthäusler als Zeuge der Anklage

Nach der Pause wird der Zeuge Weinberger aus der Strafbast vorgeführt, der wegen Verletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Der Zeuge hatte seine Zelle in Berlin neben der des Angeklagten Popoff. Während der Haft hat er wiederholt Gelegenheit gehabt, mit Popoff zu sprechen. Popoff habe ihm seine Unschuld bezeugt und wiederholt geäußert, daß er mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude nichts zu tun habe. Er habe aber die Bestrafung geahndet, daß er wegen Fahvergehens, wegen Devienvergehens und vielleicht auch wegen Hochverrats bestraft werden könnte. Auf die Frage des Zeugen, was er in Deutschland tue, habe Popoff erklärt, er studiere hier die Wirtschaftslage. Im übrigen sei er nicht weiter als kommunist. Ueber das Devienvergehen soll Popoff gesagt haben, daß er einige tausend Dollar ins Ausland geschickt habe. Woher Popoff das Geld hatte und wozu er es schickte und zu welchem Zweck, danach habe der Zeuge nicht gefragt.

Der Zeuge Weinberger bekennt weiter, er habe zu Popoff gesagt, daß er einen sehr schweren Stand haben werde, denn niemand werde ihm seine Angaben über seinen Berliner Aufenthalt glauben. Darauf habe Popoff erwidert: Ausgerechnet muß mich gerade jemand in der Dorotheenstrasse

## Brauner Alltag

Aus Berlin wird dem „Neuen Vorwärts“ geschrieben:

In der letzten Zeit ist es wieder mehrfach vorgekommen, daß bekannte frühere SPD-Funktionäre, die nicht das geringste mit illegaler Arbeit zu tun haben und dafür auch denkbar ungeeignet wären, verhaftet und verhört wurden. Teilweise sind bei diesen Verhaftungen wieder SA-Leute in Funktion getreten. In einem besonders schlimmen Fall hat man einigen älteren Genossen zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß in ihrem Bezirk alle illegale Arbeit aufhört. Für den Fall, daß die illegale Arbeit weitergeht, hat man ihnen mit dem Konzentrationslager gedroht.

Von Terrorfällen sind neuerdings folgende bekannt geworden: Der frühere Oberpräsident Falk (50 Jahre alt, Demokrat, alter Verfassungsbeamter) war 3 Wochen in Schutzhaft. Er ist von SS-Leuten, in deren Haft er ansaß in der Poststraße war, kurzbar erschlagen worden. — Auch Werner Dirck, bekannt als früherer Mitarbeiter Thalmanns,

gesehen haben. Popoff habe dann noch so etwas von der Roten Hilfe, Rotfrontkämpferbund usw. geäußert. Die Frage des Reichsanwaltes Parrinus, ob der Zeuge die Mitteilung Popoffs so aufgefaßt habe, daß er tatsächlich in der Roten Hilfe gewesen sei, wird von dem Zeugen Weinberger bejaht. Auf eine weitere Frage des Reichsanwaltes gibt der Zeuge noch an Popoff habe ihn gebeten, die Adresse der Frau Sobehki zu ermitteln, bei der er gewohnt habe. Er wisse nur noch die Telefonnummer, habe aber die Hausnummer vergessen. Der Zeuge sollte durch seine Frau Frau Sobehki wissen lassen, die von Popoff in der Wohnung vorhandenen Aufzeichnungen zu befragen. Er habe aber diese Bitte nicht erfüllen können.

Der Vorsitzende hält dann dem Angeklagten Popoff die einzelnen Aussagen des Zeugen Weinberger vor. Zunächst wird die Frage des Devienvergehens behandelt. Popoff erklärt, er habe nichts Ähnliches zu Weinberger gesagt. Auch über die Dorotheenstrasse will er mit keinem Wort zu Weinberger gesprochen haben. Popoff wird dabei ziemlich erregt und erklärt, er sei empört darüber. Er habe bisher immer erklärt, daß er niemals in der Roten Hilfe gewesen sei und ausgerechnet solle er nun dem Gefangenen das erzählt haben. — Vort.: Hat er den Zeugen gefragt, ob er dem Untersuchungsrichter seine Adresse angeben soll? — Popoff: Nein, wahres Wort. — Vort.: Dann ist es wohl auch nicht wahr, daß er ihn gebeten hat, seine Papiere und Notizen vernichten zu lassen? — Popoff: Auch das ist vollständig unwahr.

Der Zeuge Weinberger wendet sich erregt zu Popoff und ruft aus: Das ist ja unerträglich, daß Popoff mich jetzt lägen kräftig! Ich weiß es ganz genau, daß er mir das gesagt hat, und zwar zwei Tage vor meinem Hauptvernehmungstermin, bei dem ich meine Frau sehen sollte. — Als der Angeklagte Dimitroff halbblau wiederholt Bemerkungen macht, verbittet sich der Vorsitzende dies energisch und droht Dimitroff erneut schärfste Maßnahmen an.

## Die Nazi-Zeugin mit den „Ideenverbindungen“

Als nächste Zeugin wird Frau Kühner vernommen. Die Zeugin hat am 17. Februar abends einem Vortrag im Nationalen Klub gegenüber dem Reichstagsgebäude beigewohnt. Der Vortrag begann um 8 1/2 Uhr. Die Zeugin ist etwas verspätet eingetroffen und gegen 9 Uhr oben im Klub gewesen. Ich war ungefähr, so erklärt sie, 30 Meter vom Portal 2 entfernt, als ich bemerkte, daß die Tür geöffnet wurde. An dem Portal war ein weißes Schild angebracht, und ich konnte deutlich sehen, wie dieses Schild nach innen schwenkte, als der eine Türstäger aufging. Mir fiel nun auf, daß ein Herr aus dem Reichstag herankam, sehr schnell die Stufen heruntersprang und in schnellem Tempo in Richtung Kollover ging. Er ging hastig mit großen Schritten. An die Figur des Mannes kann ich mich nicht genau erinnern. Als ich nachher beobachten konnte, wie man der Lubbe abgeführt wurde, glaube ich, daß bei der Mann gewesen. Das war aber nur eine Ideenverbindung von mir, und die Bemerkung stütze sich nicht auf genaue Beobachtung seiner Person. Auf Aufforderung des Vorsitzenden steht der Angeklagte Popoff auf, die Zeugin steht ihn an und sagt, sie könne nicht unter ihrem Eid sagen, daß der von mir gesehene Mann die Figur Popoffs gehabt habe.

Nach einer kurzen Vernehmung der Stenotypistin Kirn, die in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tätig war, wird die Verhandlung auf Samstag vertagt.

## Ein Brief Dimitroffs

### Er erwartet seine Mutter

Man stellt uns folgenden Brief Dimitroffs an den bulgarischen Rechtsanwalt Detschew zur Verfügung:

Name des Briefschreibers:

G. Dimitroff

Wei. B. Nr. 4995

(Bei allen Sendungen anzugeben)

Berlin NW., 40, den 2. November 1933.

Alt-Moabit 12a.

Hieber Herr Detschew!

Ich habe das Telegramm aus Prag, das Telegramm aus Paris und den Brief vom 23. Oktober dankend erhalten.

Herr Dr. Detschew hat mir die in Ihrem Briefe erwähnten Dokumente noch nicht übergeben, aber ich hoffe, daß er das tun wird, sobald er sie bekommen hat. Ich könnte ihn gestern darüber nicht mehr sprechen, weil ich leider wieder einmal von der Sitzung „deutschland“ war.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wirklich meine Mutter hierher kommen kann. Ich habe sie genau 10 Jahre schon nicht mehr gesehen. Besuche sind für ihre Gesundheit bei einer so langen Reise bei dem herrschenden jetzt schlechten Wetter, sie ist ja über 70 Jahre alt!

Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie mir auch eine gute deutsch-französische oder bulgarisch-französische Grammatik schicken können sowie einen guten französischen Roman, oder noch besser irgend welche interessante französische Memoiren. Der Prozeß wird aller Wahrscheinlichkeit noch lange dauern und ich möchte gerne die Zeit auch für gewisses weiteres Erlernen der französischen Sprache nach Möglichkeit ausnützen.

Mit besten Grüßen

G. Dimitroff.

Dimitroffs Mutter dürfte inzwischen in Leipzig eingetroffen sein.

Ist im SS-Lager in Brandenburg kurzbar ingerichteten worden.

Ueber die Stimmungen in der SA. unterrichten folgende Vorfälle aus der letzten Zeit: Der Motorsport Danziger Straße sollte zu einer Übung antreten. Sämtliche Hölle blieb weg. Hören Vohn dafür erhielten die Weggebliebenen in der General-Papestraße über berühmten Wartenhöle der SA. ausgesetzt. Im Sturm Choriner Straße hat ein Führer Selbstmord verübt. Den Mitgliedern wurde unterhalb, Trauerkorde anzulegen.

Bei der letzten in Kaulsdorf veranlasseten Fahnenweihe des Stahlhelms kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Stahlhelm und Kriegerverein einerseits und SA. andererseits. Die SA. wurde an die Lust gelehrt.

Bei der Veranschaulichung neuer Stahlhelm-Mitglieder wurde diesen gesagt: „Ihr habt für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Ihr müßt dabei auch zum Einsatz gegen Kräfte bereit sein, die sich in wachsendem Maße bolschewistischer Methoden bedienen.“

Im Anschluß an das allgemeine Verbot des Pledes „Siegereich wollen wir Frankreich schlagen“, sind der SA. und SS. besondere Paraphrasen anzuordnen, nach denen überhaupt nur noch wieder gesprochen werden dürfen, die im Auslande keinen Anklang erregen.



# Drinnen und draußen

Von KLAUS MANN

Man weiß, daß der Nationalsozialismus dem Grise grundsätzlich feindlich gegenübersteht; es ist oft genug festgestellt worden, und es bleibt wahr. Die große Funktion des Geistes ist Klärung; die politische Bewegung aber, die ihn aus Deutschland vertrieben hat, konnte ihre hemmungslose Demagogie nur dadurch wirkungsvoll machen, daß sie alle Tendenzen — die übrigen zunächst nicht sie selbst, sondern der Geist erfunden hatte — mit einander vermengte. Sie wurde das Prinzip der Unklarheit — und das einzige, was schließlich klar wurde an ihr, war: daß dieses unselige Gemenge von zusammengestohlenen Tendenzen in seiner Summe die Geistfeindlichkeit ergab. Die Unklarheit war gut genug, um zunächst einmal zu beruhigen. Um dann aber den erkalteten Rausch als Dauerzustand zu erhalten, bedurfte man der Gewalt. Unklarheit und Gewalt ergänzen einander. Sie passen zusammen.

Es muß für einen intellektuell sauberen Menschen fürchterlich sein, in diesem Lande zu leben. Er hat den Launen der Unklarheit und der Gewalt zu gehorchen, und zwar immer wieder. Es genügt nicht, daß er ein für alle Mal erklärt hat: Ich mache mit —, er muß sich allen neuen Schwankungen und Verstellungen anpassen, die Unklarheit und Gewalt für eben angebracht und ihren Zwecken nützlich halten. Da hilft ihm nichts mehr, kein Trost, der zu spät kommt; er hat sich dem Teufel verkauft. — Wir finden kein Wort und keinen Gedanken der Entschuldigung für einen Typ wie den alten Gerhart Hauptmann; aber Neid können wir doch keinesfalls empfinden, wenn wir ihn uns vorstellen: diese wandelnde Parodie des „Dichtersfürsten“, die personifizierte Karrikatur des „unpolitischen deutschen Genies“, die da mit dummen Augen unter den bedeutenden Stirnfalten hervorlugt. Sah es frohgemut in seinem pathetisch hohlen, denkfaulen und halbgierigen Innern aus, als er sich, es war doch neben den Herren Esser und Wagner, auf der Bühne eines Münchener Theaterhauses verneigte, nachdem man dort goldne Harfe musiziert hatte? Eine scheußliche Situation! Unklarheit und Gewalt bedienen sich eines solchen genau so lange, wie es ihnen paßt; wenn sie ihn nicht mehr brauchen, lassen sie ihn geschwind fallen, besonders enthusiastisch haben sie ihn gleich nicht aufgenommen; nach der Münchener Uraufführung wurde der Dichter nicht einmal ins Braune Haus zum Abendessen eingeladen, er hatte bestimmt darauf gerednet. — Es sind launische Götter, Unklarheit und Gewalt, mancher weiß ein Lied davon zu singen, z. B. Professor Banse. Eben denkt er noch, er sei der große Mann, da steht auch schon im „Völkischen Beobachter“, er sei ein Narr und niemals habe ihn jemand ernst genommen. Auch Dr. Göbbels macht sich nun öffentlich über ihn lustig; freilich glaubt man zu sehen, wie er ihm dabei zuwinkert: „Du verstehst doch, alter Freund! Es ist fürs höre Ausland, daß wir dich verleugnen!“ Gewiß versteht Banse; trotzdem müssen diese plötzlichen kalten Duschungen verwirrend für den alten Herrn sein, denn er ist blutrünstig, aber zart besaitet; vielleicht nimmt er Schaden. Nicht nur er hat solche Abenteuer. Hanns Heinz Ewers, Satanist in Volksausgabe, weiß augenblicklich vielleicht selbst nicht genau, ob er in Gnade oder in Ungnade steht. Hitler hatte einen Zuhälterroman bei ihm bestellt, aber als der „Horst Wessel“ dann verfilmt worden war, verbot Göbbels die Sache. Wer kennt sich da aus! Und wer kann da in Ruhe seinen verräterischen Geschäften nachgehen! — Ich kannte einen, der Schmidt-Pauli hieß, ein ordinär eleganter Herr, mit vorquellenden Augen. Er saß in Nachtlokalen und lud einen in seine Wohnung ein, worum man ihn nicht gebeten hatte; man ging auch nicht hin, denn dieser Herr war sehr übel beleumundet und man wußte, daß wahrscheinlich am nächsten Tag im „Kleinen Journal“ stand, was man ihm vielleicht unter der Wirkung der Coctails anvertraut hatte. Der grauhaarige Gentleman war ein Erpresser. Das war nun einmal sein Gewerbe, sei es drum, jeder will leben. Wie es scheint, hat der alte Schlingel

inzwischen eine Art von Karriere gemacht; Nazidichter lassen sich von ihm im Ausland vertreten. Doch —: genießt Schmidt-Pauli seinen neuen Ehrenstand? Ich fürchte: nein. So Gewissenlose wie er gibt es viele; plötzlich ist ein anderer an der Reihe und wird ausgezeichnet. Unser smarter Graukopf muß sich dann wieder aufs „kleine Journal“ zurückziehen. Aber das ist doch kein Leben! Nicht einmal für Schurken kann es bekömmlich sein. — Der nationalistische Dramatiker, der das Stück über die „Marneschlacht“ geschrieben hatte, galt für einen der Begabtesten — aus diesen Kreisen. Bei ihm bestellte das Propagandaministerium ein neues Stück, das zum Kriege gegen Frankreich hegen sollte. Das bestellte Stück wurde geschrieben, unzählige deutsche Bühnen nahmen es an — was sonst blieb ihnen übrig? —; gerade aber, als es herauskommen sollte, fanden es die Gewalthaber für den Augenblick ratsamer, dem verneigten, verjudeten Frankreich zu schmeicheln, um in größerer Mülle den Krieg vorzubereiten. Das Stück des relativ begabten Dramatikers wurde verboten. Da sagt er nun, er bekommt dasselbe tröstlich verschmierte Lächeln und Zwinkern wie Banse; es muß trotzdem ärgerlich sein.

Ganz unerträglich muß es sein — ernsthaft gesprochen. Sich verkaufen müssen, ist immer die Qual und die Schande des Geistes gewesen — und nun noch an so rohe und unzuverlässige Herren... Dabei muß sogar ein Zyniker verkommen — übrigens nicht nur moralisch, wenn auch moralisch zuerst. Es ist auffallend, daß alle Schriftsteller, die sich gleichschalten ließen, schlecht schreiben, seit es soweit mit ihnen kam; der Fall Benn ist hierfür ein schreckliches Beispiel. Auffallend ist weiterhin, daß die edleren unter den Konservativen gegen den Riesenschwindel, an dem sie sich nicht beschmutzen wollen, in einer spröden Zurückhaltung verharren, die ihnen Ehre macht; ich denke an Autoren wie Garossa, Ricarda Huch, Pannwitz oder — um den größten von ihnen zu nennen — Stefan George. Auf gleichgeschaltetes Pack schauen solche vielleicht mit nicht weniger Verachtung herab, als wir es tun.

Wir haben vielerlei Gefühle für die, so bei diesen fauligen Fleischtöpfen blieben; aber nicht Neid. Ihre Einnahmen sind sicherer und sehr viel größer als unsere, und sie haben einen festen „Markt“, auf den sie rechnen können. Sie haben den Rundfunk, viele Theater und große Zeitungen. Wir haben nicht viel. Wir sind arm. Unser Markt ist zerstreut über den Continent und über den ganzen Planeten. Was wir denken, wird ein wenig in Stockholm oder in Amsterdam, in Saarbrücken, Zürich, Straßburg, Basel, Madrid, Aseona, Prag, Helsingfors oder Newyork mitgedacht, mitempfunden. Wir erleben Enttäuschungen, auch in den eigenen Reihen. Manche von uns, die ein großer Ruhm belastet und vielseitig bindet, vermochten es noch nicht, sich klar zu entscheiden; sie zögern; ihnen freilich erleichtert Dr. Göbbels durch sein neues Gesetz die Stellungnahme: von nun an wird keiner mehr in Deutschland gedruckt werden, der nicht in einen der offiziellen Verbände eingetreten ist. Man verlangt die völlige Unterwerfung. Die Lager werden sauber geteilt. — Die Zukunft, in die wir sehen, dürfen wir uns keinesfalls rosiger vorstellen, als sie es wahrscheinlich sein wird. Es wird alles immer härter für uns werden. Aus dem Kampf wird der Alltag. Die Emigration ist kein amüsanter Abenteuer, und hitziger als alles, was wir erlebt haben, könnte verschiedenes sein, was uns noch bevorsteht. Ich sage mir aber, daß unsere Lage herrlich ist im Vergleich zu jener Erniedrigten drinnen. Es ist besser, die Wahrheit ins Ungewisse zu rufen, als einer kompakten unwissenden Masse bezahlte Lügen zu erzählen. Es ist besser, die Freiheit zu haben und sie zu nutzen, als das fragwürdige Vertrauen einer Regierung, deren Nichtswürdigkeit jeder Sehende durchschauen müßte. Es ist tausendmal besser, eine Zeitlang keine Heimat zu haben, als sich an der Schmach der Heimat mitschuldig zu machen, indem man über sie schweigt.

## Bade, ein Salbadet

„Den Juden überlassen“

Wilfrid Bade, einer von des Göbbels Regierungsräten, hat ein Geschwätz über die „kulturpolitischen Aufgaben der deutschen Presse“ drucken lassen. Darin zählt er 22 Autoren als wichtig und bedeutend auf; er kennt die Autoren so genau, daß er 9 von ihnen falsch schreibt und die Namen berichtigten muß. Mit richtiger Selbsterkenntnis sagt er: „Fast jeden neuerstandenen deutschen Dichter hat man den Juden zur Entdeckung und Förderung überlassen und sich in späteren Jahren gewundert, wieso dieser junge deutsche Dichter plötzlich jüdisch-liberalistische Züge in seinem Schaffen, in seinen Anschauungen und Problemstellungen aufweisen konnte. Mit den Malern, mit den Musikern und Plastikern hat man es nicht anders gehalten.“ Womit die Verbrechen der Juden ausgesprochen sind. Auf dem Parnaß des Herrn Bade befinden sich aber etliche Leute, die in Oesterreich Antinaxi und Dollfußler sind, im Reich sich von Herrn Bade entdecken lassen, das sind die Herren Schreyvogel, besonderes Protektionskind des augenblicklichen österreichischen Unterrichtsministers Schosnigg, der katholische Joh. Lindner und der Kärntner Zernatto. Eine weitere Entdeckung des Herrn Bade ist der schlechte Lyriker Huchel, den der verhaßte Asphaltliterat Willy Haas von der „Literarischen Welt“ nahezu in jeder Nummer seines Blattes gedruckt hat. Bade ist aber nicht nur Literaturkenner, er versteht auch was von Physik: „Wichtiger auf wissenschaftlichem Gebiet die Darstellung der Heisenbergschen „Un-genauigkeitstheorie“ als die der pseudowissenschaftlichen, weil oberflächlichen, sogenannten Relativitätstheorie des Kommunisten Einstein“. Das macht Kulturpolitik!

## Goeing

Et ton nom paraitra, dans la race future,  
Aux plus cruels tyrans une cruelle injure.  
Racine über Nero.

## Glückliche Jugend!

Wir sind erst zwanzig Jahre, doch noch nie jung gewesen.  
Kennen das Leben nur aus Büchern, die wir lesen.  
Zum Leben, Jungsein gehört Geld,  
Aber leider kamen wir ohne Geld zur Welt.

Wir haben kein Kabinett,  
Nicht einmal ein eigenes Bett,  
Können niemals richtig allein sein,  
Unsere Wünsche sind doch so klein.

Oft sprechen wir vom Heiraten und einem besseren Leben,  
Von Kindern, welche wir haben möchten;  
Wir träumen von unserem kleinen großen Glück,  
Ein kalter Wind ruft uns ins Leben zurück.

Manchmal, wenn wir Hand in Hand  
Aneinandergedrückt an einer Wand  
Im Finstern stehen,  
Dann fragen wir uns: Wie lange soll das so weiter gehen?

Durch die dunklen Gassen führt ein Auto an uns vorbei,  
Darin küssen sich gerade zwei,  
Und wir? — gehen jeder allein nach Hause.  
Das Leben ist ein schönes Theater, doch wir leben in der Pause.  
Kurt.

## Hellseher unter sich

Seit einiger Zeit haben in schweizer Städten, so in Zürich, Demonstrationen von Hellsehern, die sich gegenseitig entlarven wollten, groteske Formen angenommen. Die Zuhörer solcher Demonstrationen nahmen teilweise mit Vergnügen von den aus Geschäftseid enthüllten Tricks Kenntnis, teilweise aber nahmen sie auch derart lebhaft für den einen oder anderen Hellseher Partei, daß es zu schweren Schlägereien kam. Um solchen Vorgängen für die Zukunft vorzubeugen, hat die Fremdenpolizei angeordnet, daß Hellseher künftig keine Einreisegenehmigung mehr erhalten, insbesondere solche nicht, die von sich behaupten, „übersinnliche Kräfte“ zu besitzen. Solche Vorstellungen seien, so meint die Polizei, nur dazu bestimmt, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Unter den Hellsehern, die in Zürich einen so schlechten Eindruck zurückgelassen haben, befanden sich auch einige Deutsche.

## Die Wahrheit braucht lange Zeit...

Der Historikerkongreß in Warschau

Bezeichnender Weise berichtet die „Historische Zeitschrift“ erst jetzt über den „Internationalen Historikerkongreß“, der im August zu Warschau und Krakau stattgefunden hat. Der Bericht ist — wie heute üblich — frisiert. Einer der führenden Männer des Kongresses war Halvdan Koht (Oslo); daß Professor Koht einer der Führer des norwegischen Marxismus ist, wird im deutschen Bericht nicht erwähnt. Der überaus eindrucksvolle Protest des englischen Historikers Gooch gegen das dritte Reich wird so berichtet: „Der Engländer Gooch wurde, ohne es vielleicht zu wollen, sehr aktuell durch seine Charakteristik der Staatslehre von Hobbes, der ebenfalls bezeichnend, den altliberalen Standpunkt des auf die menschliche Güte vertrauenden Idealismus gegenüber stellte.“ Die Wahrheit braucht lange Zeit, bis sie ins dritte Reich kommt.

## Hörspiel von Brecht und Eisler in Holland verboten...

Der Arbeitersender Hilversum veranstaltet gegenwärtig eine Radiowoche für die Arbeiterfrau. Der Höhepunkt im Rahmen dieser Woche sollte eine Aufführung des Hörspiels „Die Mutter“ nach dem berühmten Roman von Maxim Gorki, verfaßt von Bert Brecht, mit Musik von Hans Eisler, sein. Die Proben und die Vorbereitungen waren in vollem Gange, als am 13. 11., zwei Tage vor der Aufführung, die Nachricht kam, daß die holländische Regierung die Sendung verboten habe, da sie „staatsgefährlich“ sei. In Wirklichkeit scheint dieses Verbot auf Intervention der deutschen Regierung erfolgt zu sein, da bekanntlich Brecht und Eisler zu den „verbrannten“ Schriftstellern und Komponisten gehören und die Sendung in deutscher Sprache erfolgen sollte. Der Arbeitersender Hilversum hat in Deutschland Hunderttausende von Arbeiterhörern.

## Zeit-Notizen

Der verdiente Fußtritt

Hans Reimann wollte in der Prager „Urania“ einen Vortrag halten, der im letzten Augenblick ausfiel. Aus dem Kreis der schon versammelten Besucher erhob sich ein Student und verlas einige Zitate, in denen sich Reimann zum Nationalsozialismus bekannt hat. Reimann erschien nicht, weil die geplante Protestkundgebung ihm vorher bekanntgeworden war.

G. W. Pabst geht nach Hollywood

Der bekannte deutsche Regisseur G. W. Pabst wollte in Paris eine eigene Produktion finanzieren. Er hat es aber vorgezogen, nach Beendigung des ersten Films „Du hast en ha“ einen Antrag von Warner Brothers nach Hollywood anzunehmen. Warners sind die erste Filmfirma, die den Roosevelt-Plan angenommen hat.

## Was man sich zuflüstert

Die Frau, von der man träumt

Das ist, wie die französische Zeitschrift „Marianne“ schreibt, in England ein Sportgirl, zwanzig Jahre alt, die Gesundheit selber. In Frankreich eine Dame von Welt, dreißig Jahre alt, elegant und verführerisch. In Deutschland eine arische Großmutter. Alter gleichgültig.

## Denkt daran! Denkt daran!

Das Friedenslied der SA.

„Unsere Revolutionslieder sind keine Lieder gegen andere Völker, sondern Lieder für die Brüderlichkeit im Innern...“

Hitler in einem Interview der „Daily Mail“.

Die Hitlerregierung will nichts als den Frieden. Alles, was über materielle und moralische Aufrüstung behauptet wird, ist pure Verleumdung. Was insbesondere die SA. betrifft, so dient sie bekanntlich nur dem Kampf gegen die bolschewistische Gefahr. Offenbar, um diese nach außen friedliche Tendenz zu unterstreichen, wird jetzt in allen Kasernen ein neues Marschlied eingeübt, das man zweckmäßig als die Friedenshymne der SA. bezeichnen wird. Das geht so:

Es klingt wie eine Sage aus längst vergangener Zeit  
von Deutschlands Heldengröße, von Deutschlands Herrlichkeit.  
Die Schwerter sind zerbrochen, vernichtet ist das Heer.  
Und unsere stolze Flotte? Versenkt liegt sie im Meer.  
Denkt daran, denkt daran, was uns angetan der Feind.  
'S kommt der Tag, 's kommt der Tag, wo die Freiheits-  
sonne scheint.  
Dann ihr Kameraden greift zur Wehr,  
tretet ein für Deutschlands Ehr!  
Gedenket Oberschlesiens, Schlawigs, des deutschen Rheins,  
Westpreußens, Posen, Danzig laßt nicht vergessen sein!  
Das Memelland, die Kolonien, Pfalz, Saarland, Ruhrgebiet.  
Es reiht sich eins ans andere zur Kette, Glied an Glied.  
Denkt daran, denkt daran, was uns angetan der Feind  
usw.

Wahrscheinlich wird dieses schöne Lied auch die dicke Berta auf ihrer Reise begleiten. Das Modell dieser Riesenkanone, die bis nach Paris schiefen kann, soll jetzt, wie englische Blätter berichten, im Triumph durch alle Städte Deutschlands geführt werden. Da paßt das neue Lied der SA. ausgezeichnet dazu!



# Zwischen Filzhut und Stahlhelm

## Leserbrief zur Biografie des deutschen Volkskanzlers

Soeben ist das Buch „Sprengstoff“ von Friedrich Wilhelm Deins durch die Hitlerregierung verboten worden. Es ist schon im Jahre 1930 im Grundberg-Verlag G. m. b. H. Berlin, erschienen. Um zu zeigen, warum dieses Buch eines früheren Antimen aus Hitlers Umgebung verboten ist, zitieren wir zwei Stellen über verunglückte Putschversuche des militärischen Komödianten Hitler:

### 1. Mai 1923

Hitler hatte der Reichswehr ein „Ultimatum“ gestellt, daß er mit Gewalt gegen die „Roten“ vorgehen werde, wenn man diesen den Marsch gestatte. Auf der Theresienwiese hatte Hitler seine Truppen aufgestellt. Was sich nun abspielte, wird von dem Augenzeugen so geschildert:

„Am Samstagmorgen kamen wir in München an, wurden eingekerkert in der Prinz-Karl-Kaserne, Schlofen in Mannschafstuben, erhielten Waffen. Alles im Schuß. Die Offiziere wiegelten auf. Ein Herz und eine Seele. Abends sprach Adolf Hitler, Voller Leidenschaft, Schwur zum Schluß: „Der Weg der roten Maidemonstration geht nur über meine Leiche!“ Er hätte den Mund weniger voll nehmen sollen, der

Gute. So etwas kann man einmal in seinem Leben sagen. Dann hat man die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, es zu halten. Tut man das nicht, ist man ein politischer Hauswurst. Doch weiter: Um sieben Uhr morgens fanden wir angestreut auf dem Exercierplatz Oberwiesenfeld. Mindestens fünftausend Mann. Stahlhelm. Gewehr bei Fuß. Maschinengewehre aufgebaut, ein paar Batterien... Hitler fuhr an. Gummimantel, Filzhut. Auf der Theresienwiese versammelten sich die Roten, warteten ab. Hitler, plötzlich im Stahlhelm, veränderte: „Wir marschieren!“ Wir traten auch an, aber kein Marschbefehl kam. Reichswehroffiziere kamen und putzten uns auf: „Los doch!“ Hitler hielt eine Volksrede. Um zehn Uhr fing die Reichswehr an, ein lächerlich dünnes Drahtverhau um uns zu ziehen. Sie lachte und aus. Die Roten zogen los. Rabenschweifend in die Stadt. Hitler hatte den Filzhut wieder aufgesetzt. Um zwölf Uhr wurde das Drahtverhau teilweise aufgerollt. Alles lag herum, fluchte, schimpfte. Plötzlich wieder: „Heil Hitler!“ Adolf wieder im Stahlhelm. Neue Volksrede. Um zwei Uhr gab es Essen. Das Drahtverhau schloß sich. Hitler legte den Filzhut auf. Um fünf Uhr kam er nochmals im Stahlhelm an. Brüllte heiser: „Die Roten sind in der Stadt!“ Die Reichswehr hatte uns Helmen inzwischen richtig erkannt und ihr Drahtverhau geschlossen. Hitlers vielgeplagter Schädel bekam endlich Ruhe. Das Filzhütchen auf, brauste er los, jeder Joll ein Mussolinisti... Wir ab wie die Sträflinge.“

### 9. November 1923

„... „Ob Hitler zu erreichen?“ wollte Stein wissen. Friedmann grinte: „Der hat sich als erster auf den Bauch geworfen, daß er sich die Beine verkauft hat. Dann hat er sich in seinen roten Fiatwagen geschwungen und ist abgehauen.“ „Ist das wahr?“ fragte Georg scharf. Friedmann nickte. „Da kann man eben nix dran machen!“ spottete er. Ehrhardt's Vertreter, Kapitänleutnant Kautter, erschien und ergänzte Friedmann's Bericht: „Ohne jede Sicherung hat Hitler seine Leute ins Feuer geführt. Nichts war vorbereitet. Er wollte überhaupt nicht, was er wollte. Als es dann knallte, hat sich der grünenwahnwitzige Adolf verkrümelt. Kein Mensch weih, wo er liegt. — Seine Leute hat er einfach im Stich gelassen. Revolution mit dem Maul (Sperrung im Original)! Haben Sie jemals von ihm es anders erwartet?“ ...

# Das Neueste

Reichstagsabgeordneter und Präsident der Landesbauernkammer Bayern Artur Holzmann ist in das Landwirtschaftsministerium berufen worden. — Ein Ueberflüssiger mehr an der Futterkrippe!

Der blutige Ueberfall eines polnischen Straffkommandos auf deutsche Bürger in Graudenz hat zwei weitere Todesopfer gefordert, so daß sich deren Zahl auf drei erhöht.

Auf der Höhe Mont Genis bei Genne, in der vor kurzem ein Granatbrand ausgebrochen war, fand die Ablösung die beiden an der Brandstelle als Wache aufgestellten Gauer tot vor, die beide trotz der Gasungengeräte erstickt sein mußten.

Im holländischen Gaswerk in Reukreijk wurde beim Abbruch einer Anlage, die plötzlich zusammenbrach, ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

## In gutem Hause, schönster Lage Saarbrückens möblierte 3-Zimmerwohnung

mit allem Komfort ausgestattet, sofort oder später zu vermieten. Adresse zu erl. in der Geschäftsstelle der „Deutschen Freiheit“ unter Nr. 1318

Der Festsaal des Casinos in Rizza ist ein Haub der Mams geworden. Man vermutet Brandstiftung.

Der Schweizer Bundesrat hat Helmut v. Gerlach, der am Freitag in einer Versammlung der Jungsozialisten Zürich über den Reichstagsbrandstifterprozess hätte sprechen sollen, die Bewilligung zur Einreise nach der Schweiz nicht erteilt, nach dem Grundsatze, daß politische Flüchtlingen in der Schweiz politische Betätigung untersagt ist. Die Versammlung findet deshalb nicht statt.

Auf der Strecke Besancon-Velfort fuhr Freitagabend ein Arbeiterzug auf einen plötzlich abstoppenden anderen Arbeiterzug auf. Bei dem Zusammenprall wurden mehrere Wagen zertrümmert. 30 Arbeiter sind verletzt worden. Fünf wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus von Montbelliard eingeliefert.

Außenkommissar Litwinow wird sich heute an Bord des Dampfers „Gente di Savoia“ einschiffen. Nach seiner Ankunft in Italien will er Mussolini einen Besuch abstatten.

## An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

## REICHSMARK

durch das Bankhaus

**Georges Perles & P. Michel**

34. RUE LAFFITTE . PARIS IX  
TELEFON TAITBOUT 98-40 BIS 48

## Westfälischer Brief

### „Wahlfreiheit“

In der westfälischen Kleinstadt Gütersloh trug sich am Wahlsonntag (12. Nov. 1933) folgendes zu: Nach Wahlbeginn holten SA-Männer eine ganze Anzahl Männer, die ihrer Wahlpflicht nicht nachgekommen waren, mit Gewalt aus ihren Wohnungen. Dann wurde jedem im Partikelokal der NSDAP ein großes Schild umgehängt mit der Aufschrift: „Ich habe nicht gewählt! Ich bin ein Landesverräter!“ Unter Gelächter und Gebrüll des fanatisierten Nazimob und unter Rufen: „Hängt sie auf!“, wurden sie durch die Straßen geführt. Bevor man sie jedoch noch wählen. Sehr viele dieser Nichtwähler gehörten der Religionsfeier erster Bildeforscher an.

### Wie man Geld erpreßt

Bekanntlich haben die Nazis eine eigene Geldlotterie aufgemacht. Den Losverkauf haben sie sehr einfach organisiert. Jede Ortsleitung bekommt eine bestimmte Anzahl zugewiesene, die sie unterbringen muß. An der Kuchlosetafel des Georgschafes bei Stadthagen (Schönburg-Tippe) wurde vor etwa 14 Tagen u. a. der Belegschaft eröffnet, daß jeder bei der nächsten Löhnung ein Los erhalten würde. Der Preis wurde vom Lohn abgehalten. Wer feins haben wolle, müsse sich auf dem Kontor persönlich melden. —

### Die Löhne der Zigarrenarbeiter

Von den Lohnrückgängen im Hitlerdeutschland sind die der Zigarrenarbeiter wohl als am katastrophalsten. Unter den vorchristlichen Regierungen, also während der Zeit der sogenannten Wirtschaft, schwankten die Wochenlöhne zwischen 26 und 35 RM, und heute zwischen 7 bis 9,50 RM. Seimarbeiter erhalten bei 12stündigem Arbeitstag, wobei die Frau und Kinder noch mithelfen müssen, höchstens 13 RM in der Woche. — Es ist also leicht erklärlich, daß in den Zigarrenarbeiterbüros bei der letzten Wahl prozentual die meisten Nein- bzw. ungültigen Stimmen abgegeben wurden, und zwar bis zu 30 Prozent (Bez. Lübbecke, Westf.)

## Zum Wahnsinn geföhrt

Dem Wiener „Morgen“ ist es gelungen, Nachrichten aus dem Polizeigefängnis bei der Franzenkirche in München zu erlangen, die wieder einmal den ganzen Schrecken der deutschen Belagerten offenbaren.

„Alle Gefangenen“, schreibt der „Morgen“, weisen zum Teil entsetzliche Verletzungen auf, die ihnen durch Prügel, Leiden der SA zugefügt worden sind... Am Arsten sind wohl die Verletzungen, die der Verlagsbuchhändler Drusch aus Innsbruck davongetragen hat. Der Mann, der ein industrielles Handbuch vertritt, war mit seinem Sohn nach München gekommen. Dort wurde er auf der Straße als angeblicher Freund des Sicherheitsdirektors von Tirol, Dr. Steidle, erkannt und, obwohl er Steidle nur flüchtig kennt, von der österreichischen SA in das Standortquartier dieser Truppen, dem „Hotel Römischer Kaiser“, gebracht. Im Hotel mußte sich Drusch ausziehen und wurde von den SA-Leuten mit Gummiknüppeln verprügelt. Man schlug ihn besonders auf die Handrücken und auf den Kopf, so daß er schwere Schwellungen und offene, blutende Wunden davontrug... Ein aravenhaftes Bild des Jammers bietet ein Tiroler, der schon seit dem 19. März in Einzelhaft im Polizeigefängnis abgehalten wird. Der Mann ist von ausgedehnten Quallen wahnsinnig geworden. Mit fieberigem Blick schaut er auf die Wände, struppig wachsen im Bart- und Kopfschnee... Obwohl man es leicht mit einem offensichtlich Geisteskranken zu tun hat, wird der Unglückliche nicht aus der Haft entlassen... Diese SA-Männer kennen in ihrer Grausamkeit keine Grenzen...“

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Toulouse bauen die Entcoere-Werke gegenwärtig das Riesenswasserflugzeug „Cate 520“, das mehr als 70 Passagiere aufnehmen könne und mit dem modernsten Komfort ausgestattet werden solle. Die Maschine werde vier Rotoren zu je 1000 PS erhalten, sein Aktionsradius betrage 1065 Kilometer. Es werde 220-250 Kilometer in der Stunde zurücklegen können. Die Jubiläumsschiffung sei für das Frühjahr 1935 vorgesehen. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß der Bau dieses Flugzeuges als eine Antwort auf die Tätigkeit der deutschen Flugindustrie und dem Bau des Do X zu gelten habe.

## Librairie

### „PROGRES“

66, Lg. rue du Vanneau  
ANVERS — Tel. 276.98

Moderne deutsche Buchhandlung, Leihbibliothek, Zeitschriften und Zeitungsvertrieb  
Vertrieb der „Deutschen Freiheit“ für Antwerpen und Annahme von Inseraten  
„BRAUNBUCH“ vorrätig

Wegen der Aufnahme von Inseraten und der Annahme von Abonnements in Belgien wende man sich schriftlich an die

## „Deutsche Freiheit“

Ausgabestelle: BRUXELLES XL  
38, Rue d'Edimbourg

Deutsche Bücher werden schnellstens zu Originalpreisen geliefert!

## Coupons, Devisen deutsche Effekten Waren-Termin-

geschäfte in allen Produkten sämtlicher Weltbörsen besorgt auch für Emigranten prima schweizer Firma, Postfach 648, Zürich 2

## Restaurant „HUNGARIA“

BRUSSEL  
31, Rue Croisades, 31, direkt am Gare du Nord

Ungarische und Wiener Spezialitäten, Diner u. Souper, bestehend aus Suppe, garniertem Fleischgang, Salat u. Dessert oder Obst.

### FR. 7.00

einschließlich Brot, Bier oder Mineralwasser. SPEZIALGEDECK: 1/2 Ungarisches Paprikahuhn mit Suppe, Dessert und Getränk. Fr. 10.— Auch Essen à la carte. Man spricht deutsch!

Um gütigen Zuspruch bittet  
**MAX GRÜNWALD**

## In Kürze erscheint:

# VOLK IN KETTEN

## DEUTSCHLANDS WEG INS CHAOS VON MAX KLINGER

Dies Buch enthält auf ca. 120 Seiten eine historisch-kritische Darstellung des nationalsozialistischen Staatsstreichs in Deutschland, seiner Geschichte und seiner Technik.

Es ist in seiner sorgfältigen, objektiven Darstellung eine furchtbare Anklage gegen das System Hitler.

Die offiziellen Lügen des Hitlerfaschismus werden schonungslos zerstört. Die Stimme der geschichtlichen Wahrheit erhebt sich gegen das nationalsozialistische Verbrechen, anklagend und erschütternd zugleich.

„Volk in Ketten“ wird in vier Ausgaben: deutsch, englisch, französisch und holländisch erscheinen

Vorausbestellungen an die Buchhandlung der Volkstimme, Saarbrücken, Bahnhofstraße 32



# „Ewige Neutralität des Saargebietes“

## „Manchester Guardian“ hofft, daß England darauf bestehen wird

### Ein Brief R. C. Hawkins

Das bekannte große englische Blatt „Manchester Guardian“ bringt am Dienstag, dem 21. November, einen Brief von R. C. Hawkins, London, über die Saarfrage zur Veröffentlichung. Der Brief zeigt, wie in weiten Kreisen der englischen Bevölkerung die Saarfrage allgemeines Interesse findet und wie man dort versucht, eine Lösung zu finden. Hawkins schreibt:

1935 werden die Einwohner des Saargebietes über ihre künftige Regierung abstimmen. Nach dem Artikel 49 des Versailler Vertrages hat Deutschland zugunsten des Völkerbundes — als Treuhänder — auf die Regierung des Saargebietes verzichtet, und 1935 muß der Völkerbund darüber entscheiden, unter welcher Souveränität das Territorium in Zukunft stehen soll; unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung, wie sie bei der Abstimmung 1935 zum Ausdruck kommen. Die Entscheidung liegt also ausschließlich beim Völkerbund. Nur solche Personen (Franzen und Männer) über 20 Jahre alt, die im Saargebiet wohnten, als der Friedensvertrag abgeschlossen wurde, haben das Stimmrecht; aber vielleicht kann der Völkerbund anderen Einwohnern das Recht der Abstimmung geben. Kein Ausländer, weder Deutsche noch Franzosen, haben das Recht auf Abstimmung oder in die Abstimmung einzugreifen, die frei und geheim sein muß und keine religiösen Unterschiede vorsehen darf. Die Abstimmung wird nach Gemeinden und Bezirken vorgenommen und das könnte ein Eingreifen des Völkerbundes rechtfertigen. Das Territorium ist

seinerzeit an Deutschland gefallen, gemäß dem Frieden, der Frankreich nach Waterloo von England und Deutschland diktiert wurde. Trotzdem Herr Hitler gegen solche diktierte Verträge ist, darf man glauben, daß er sie billigt, wenn Deutschland auf der gewinnenden Seite ist; er wird zweifellos nicht öffentlich die Saarländer ermutigen, für Vereinigung mit Deutschland zu stimmen.

Solange Frankreich und Deutschland nur die Kräfte der Ueberredung anwenden, ist alles in Ordnung. Der Völkerbundrat muß über Zeitpunkt und Methode der Abstimmung entscheiden; und die Saarländer können, wenn sie wollen, das Völkerbundsregime zu einem häßlichen machen. In diesem Fall bekommt der Völkerbund die Souveränität des Gebietes und der Völkerbundrat wird durch Mehrheit Beschluß fassen:

die Stimme Großbritanniens kann entscheidend sein. Es ist zu hoffen, daß England dann auf der ewigen Neutralität des Saargebietes bestehen wird, so wie die Schweiz nach Waterloo neutralisiert wurde.

Der Hooger Gerichtshof kann gebeten werden, die notwendigen Regeln der Neutralität zu entwerfen und zu definieren, hauptsächlich im Hinblick auf Fragen des Verkehrs und der Luftfahrt.

Die Saarländer haben von den Alliierten das Recht der Selbstbestimmung erhalten und sie haben die schwere Verantwortung, die Verdienste des Hitler-Regimes abzuwägen, weil sie es annehmen oder verwerfen können.

# Die Sozialisten erobern Lausanne

## Zum ersten Male absolute sozialistische Mehrheit

Genf, 21. November.

Bei den gestrigen Stichwahlen für die Stadtverordnetenversammlung von Lausanne, der Hauptstadt des Kantons Waadtland, haben die Sozialisten zum ersten Male seit ihrem Bestehen die absolute Mehrheit erobert. Mit einem Stimmengewinn von 1186 gegenüber dem ersten Wahlgang am vorigen Sonntag haben sie bei 8700 Stimmen Gesamtzahl den Bürgerblock um 200 Stimmen überflügelt und ihre sämtlichen 55 Kandidaten durchgebracht. Der Bürgerblock erhielt nur 45 Sitze. Lausanne ist eine weitere rote Stadt in der Schweiz geworden.

In Montreux und Yverdon wurden die bisher schon regierenden Mehrheiten aus Sozialisten und Linksradikalen in der Stichwahl erneut bestätigt.

„Insa“ meldet über den Wahlausgang: Am Donnerstagabend fand der zweite Wahlgang für die Bestellung des Stadtrates von Lausanne, bestehend aus 100 Mitgliedern, statt. Im ersten Wahlgang am vergangenen Sonntag waren

nachdem man eine Serie Rechenfehler zugunsten der Bürgerlichen entdeckt hatte, 99 Bürgerliche gewählt worden. Es blieben noch 61 Stadtratsmitglieder zu wählen. Im zweiten Wahlgang ging nun die sozialistische Liste mit 55 Kandidaten durch, da nach Majorz gewählt wird, womit das Stadtparlament von Lausanne zum ersten Male eine rote Mehrheit aufweist. Bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß der Gemeinderat, die Exekutive, vom Stadtrat bestellt wird, so daß auch diese eine rote Mehrheit aufweisen wird. In den bürgerlichen Kreisen Lausannes ist man ob der Eroberung der ehemals freisinnigen Hochburg Lausanne direkt bestürzt. Bis um 1 Uhr früh heute morgen wurde das Urnenergebnis immer wieder nachgezählt und dann mußte doch angekündigt werden: 8747 sozialistische und 8621 insgesamt bürgerliche Stimmen!

Lausanne sozialistisch! Eine weitere schweizerische Groß- und Kantonsbahnstadt rot!

Wir gratulieren unsern Lausanner Genossen zu dieser Eroberung.

# Druck auf Dänemark

## Dänische Wirtschaft und deutsche Politik

Die „Times“ berichtet ausführlich über den deutschen Druck auf Dänemark, in der Absicht, durch wirtschaftliche Maßnahmen die Anti-Hitler-Propaganda in Dänemark abzustopfen. Dänemark habe in den letzten Monaten vergebens versucht, mit Deutschland in Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages zu kommen. Die deutsche Regierung habe Dänemark zu verstehen gegeben, daß der Ton der dänischen sozialistischen Presse und verschiedener Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei derart gewesen sei, den Eindruck in Berlin zu rechtfertigen, daß Dänemark eine antideutsche Politik beabsichtige und wenn dies der Fall sei, müsse Dänemark die wirtschaftlichen Konsequenzen tragen.

Es dürfte angenommen werden, daß die deutsche Regierung nicht übersehen habe, daß eine wenn auch nur kleine Steigerung des dänischen Viehexports aus Süd-Jütland nach Deutschland dazu beiträgt, die schwere wirtschaftliche Krise zu mildern, die gerade in Jütland besteht und die das schwere Problem darstellt, dem sich die dänische Regierung gegenübergestellt sieht.

Nach dem Kopenhagener „Times“-Korrespondenten ist dies auch der Grund für den plötzlichen Rückzug des dänischen Premierministers aus seiner robusten Haltung in der Frage der nationalen Verteidigung und des Abstrahens gegen die Politik von Hitler-Deutschland, die ihn zur Rühlungsnahme mit Oslo und Stockholm veranlaßte. Es sei auch kein Zufall, daß dieser Rückzug zu verzeichnen war, wenige Tage nach der Rückkehr des Außenministers Dr. Münch, der längere Zeit erkrankt gewesen ist.

Dr. Münch sprach am Sonnabend in einer Versammlung von Jütland-Bauern und erklärte dort, Dänemark habe der deutschen Minderheit ein Maß von Freiheit gegeben wie nirgendwo. Aus diesem Grund gäbe es also keinen Grund für Unruhe an der Grenze. Die trotzdem entstandene Unruhe sei auf Zeitungsdarstellungen, Reden und Demonstrationen zurückzuführen, obwohl die deutsche Regierung selbst keine Andeutungen gemacht habe, daß sie beabsichtige, die Grenzfrage aufzurollen. Man müsse hoffen, daß die Unruhe nach und nach verschwinden werde. Dänemark beabsichtige nicht, seine Minderheitenpolitik zu ändern, die ein typischer Ausdruck der dänischen Art sei.

# Moskau über Rosenberg

(Anpreß.) In Moskau politisch führenden Kreisen wird mit außerordentlicher Bestimmung von einer Rede Kenntnis genommen, die der Chef des außenpolitischen Amtes der RZKP, Alfred Rosenbergs, im Harnod-Haus, Berlin-Dahlem gehalten hat. Angesichts der Tatsache, daß in der deutschen Reichshauptstadt ein Drittel der Bevölkerung dem nackten Hunger und der Kälte preisgegeben sind — was eben erst der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärte —, wird die folgende Bemerkung Rosenbergs als demagogischer Ablenkungsversuch bewertet: „In Rußland löse man soziale Fragen auf nomadische Art, indem man die Bevölkerungsgeschichten, die nicht ernährt werden können, dem Hungertode überlasse.“

Frans. Familie sucht  
**Pensionäre**  
Komf. Zimmer in herrlich gelagert Villa. Seaux. Elektr. Bahn. 750 Fr.  
Schreiben an Publ. Metz. 51, rue Turbigo. Nr. 101

**Am besten u. billigsten**  
essen Sie in der  
**Taverne d'Hauteville**  
Paris, 5, rue d'Hauteville  
Ungarische, Wiener Küche - Abends Tanz bei Zigeunerkapelle  
Prix fixe oder à la Carte

**Maisonnette des Comediens Russes**  
Erstklassiges Restaurant-Cabaret. Normale Preise  
RAPHAEL (früher im „Monte“) NASTIA POLIAKOWA  
und die berühmten russischen Säger  
Abendmahlzeit (von 8 Uhr). Soupers (bis 3 Uhr)  
**36, RUE VIVIANNE (BEI BOURSE) PARIS.**

**Anruf Otto Strassers**  
(Anpreß.) Otto Strasser, der Führer der „Schwarzen Front“, der jahrelang an der Seite Hitlers arbeitete, erläßt aus der Prager Emigration einen Aufruf gegen das Hitlerregime, dem wir entnehmen: Verlogenheit und Bonzenwirtschaft des Parteiensystems wurden gesteigert zur monopolistischen Verlogenheit und Bonzenwirtschaft des Parteiensystems der RZKP! Sie war das werttätige Volk Deutschlands rechtlos, machtlos, nicht so unterdrückt, so vergewaltigt, wie seit den zehn Monaten Hitlerregierung. Tyrannel, Brutalität, Gemeinheit feiern Triumphe und haben nicht nur eine völlige staatsbürgerliche Rechtlosigkeit der deutschen Menschen geschaffen, sondern das Hochkommen aller niedrigen, erblosen Instinkte gefördert. Denunziantentum, Feigheit, Verrat sind zu Alltagserscheinungen des öffentlichen und privaten Lebens geworden und zerlegen alle Bande menschlicher Gemeinschaften...

**Propaganda**  
Was Göbbels alles kann  
Aus dem Reich schreibt uns ein Fabrikant:  
Vor kurzem hat mir mein Verband eine Denkschrift weiter geleitet, die ihm zur Ueberwindung an die ihm angeschlossene exportierenden Firmen vom Reichsverband der Industrie, jetzt „Reichsverband der deutschen Industrie“, zugegangen war. Diese Denkschrift ist im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Propaganda, in Wahrheit wohl auf dessen Veranlassung, abgefaßt.  
In der Denkschrift wurden die Exportfirmen ersucht, nicht mehr jüdische Vertreter im Ausland zu beschäftigen. Die Exportindustrie habe ein Interesse daran, Vertreter im Ausland zu haben, die für das neue Deutschland Propaganda machen. Dazu seien jüdische Vertreter natur-

**TAYLOR HOTEL**  
4, RUE TAYLOR, PARIS (10)  
(Gare Nord et Est) Téléphone Botzaris 17-83  
Schöne Zimmer, nützige Preise. Wenn Sie gemächlich und ruhig wohnen wollen, so steigen Sie im Hotel „TAYLOR“ ab.

**20 Jahre**  
**Weltgeschichte**  
in 700 Bildern!  
Einführung von Fr. Sieburg  
Gelegenheits-Angebot  
29,50 Fr. statt nur 8,55 Fr.  
Sofort zu beziehen durch  
**BUCHHANDLUNG der**  
**„Volksstimme“**  
Saarbrücken, Bahnhofstr. 31  
Neubörschen, Hiltbergstr.

PARIS-ETOILE  
6, RUE D'ARMAILLE  
**CHEZ KORNILOFF**  
Berühmt durch seine vorrefliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen  
Téléphone Etoile 52-49

gemäß und besonders unter den heutigen Verhältnissen ungeeignet, arische aber auf zu gebrauchen. Schriften und Instruktionmaterial für den Vertreter stelle das Propagandaministerium zur Verfügung. Machten die Vertreter guten Gebrauch davon, so werde sich die Welt zu Deutschland anders einstellen, den Boykott aufgeben und nicht nur Deutschland, sondern die einzelne exportierende Firma werde den Vorteil davon haben. Eine lange Liste von Ländern, in denen der Boykott schmerzhaft fühlbar ist, war dem Schreiben beigegeben. Die Methoden und die Wirkung des Boykotts waren im einzelnen beschrieben. Unter den Ländern, für die Aufstellung arischer Vertreter zur Befügung der Boykottendenzen als dringend notwendig bezeichnet wurde, figurierte auch — P a l ä s t i n a !

**Bischof von Limburg erklärt**  
(Anpreß.) Der Bischof von Limburg veröffentlicht folgende Erklärung: „In einem Aufruf, der in diesen Tagen erschienen ist, heißt es: Heraus aus den konfessionellen Verbänden! Ich leue Verwahrung dagegen ein und rufe der katholischen Jugend zu: Bleib den katholischen Jugendverbänden unverbrüchlich treu.“

**AGENCE LIBERTÉ**  
2, petite rue d'Austerlitz  
**STRASBOURG**  
Generalvertretung der  
**„Deutsche Freiheit“**  
für Elsass-Lothringen  
Annahme von Abonnements und Inseraten:  
LIBRAIRIE POPULAIRE, 2, rue Sédillet Strasbourg  
ABONNENTENWERBER in allen Orten des BAS-RHIN und HAUT-RHIN sofort gesucht.

**Umzüge und Stückgutverkehr**  
**Paris - Palästina**  
verbilligte Frachtberechnung durch regelmäßige Wochen-Sammelladung  
**Verpackung - Lagerung - Versicherung**  
Spezieller Dienst mit Abrufe ab DEUTSCHLAND f. FRANKREICH und PALÄSTINA  
Billigst und fachgemäß nur durch  
**STERN-EXPRESS - PARIS 8**  
31, Rue de Péetrograd (Nähe Place Cligny)  
Telefon: Europe 60.10

**樓酒花萬**  
**Dancing Restaurant Chinois**  
des 100 000 Fleurs  
2, Rue de l'Ecole de Médecine (6)  
Chinesische Spezialitäten, Dancing, Attraktionen, beste Pflege, das lustigste von Quartier Latin. Contommatons ab 8 Fr. Auf 1-ter Etage Restaurant, BAR-AMERICAIN  
STUDENTEN-PREISE  
**CANNES-RIVIERA**  
PRIVATVILLA nimmt einige Gäste auf. Jeder Komfort. Geppf. Küche. Monatlich 1000 Fr. Schreiben an:  
PUBL. METZL, PARIS, 81, rue Turbigo, unter Nr. 74



# Flüchtlingskommissar Macdonald

(Nupreh.) Der vom Völkerbund ernannte Kommissar für Emigrantenwesen, James Macdonald, der seine Tätigkeit inwieweit in Genf aufgenommen hat, ist im Auftrag der Exekutive der Londoner Hilfskonferenz von Dr. Weizmann beauftragt worden. James Macdonald hat erklärt, daß er mit dem Vorschlag der Londoner Hilfskonferenz, in den ihm beigegebenen Verwaltungsrat des Hilfswerks acht Vertreter der jüdischen Organisationen zu berufen, einverstanden sei. Er ist weiter bereit, mit allen von der Londoner Konferenz designierten Hilfsorganisationen zusammenzuarbeiten. Auch der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, stimmte den Vorschlägen Dr. Weizmanns zu.

Nach seiner Unterredung mit Dr. Weizmann ist der Völkerbundskommissar Macdonald nach Paris und London abgereist, um die zur Vorbereitung und Durchführung des Emigrantenhilfswerks notwendigen Besprechungen mit den

maßgebenden Regierungsstellen abzuhalten. Sein Programm besteht, so viel bisher bekannt wurde, in großen Bügen darin, mit Hilfe bestimmter jüdischer und nicht-jüdischer Persönlichkeiten, auf die er rechnen zu können glaubt, und Zusammenarbeiten mit den jüdischen Organisationen, die an der Londoner Konferenz teilgenommen haben, große Mittel für das Emigranten-Hilfswerk aufzubringen. Mit diesen Mitteln soll die Eingliederung der aus Deutschland Geflüchteten in den Produktionsprozess gelingen. Weiter besteht die Absicht, auf eine Reihe von Staaten in dem Sinne einzuwirken, daß sie eine bestimmte Zahl von Emigranten aufnehmen und ihnen Erwerbsmöglichkeiten geben.

Demnächst soll in Genf oder Lausanne ein mit einem kleinen Stab von Mitarbeitern ausgestattetes ständiges Büro des Emigrantenkommissars eröffnet werden.

# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Das große Los der 2. Ziehung der Staatslotterie, die Nr. 78 463, fiel abermals in den „Midi“. Der Holzer- und Kohlenhändler Louis Ribière gewann die 5 Millionen. Den Hauptgewinn der 1. Ziehung errang bekanntlich ein Friseur aus Tarascou, der jetzt in Paris eintraf, um ein Automobil zu kaufen. Eine pariser Portierfrau Madame Verbele in der Rue Doudeauville und ein Träger in den Markthallen namens Paulot gewannen jeder  $\frac{1}{2}$  Million Francs.

In den pariser Wirtschaften und im Lande kommt es vielfach zu einer Musikkassensperrung. Ein Kongreß der Wirte Frankreichs hat beschlossen, von den Komponisten eine Ermäßigung der Tantiemen zu verlangen, widrigenfalls in Hotels, Cafés, Wirtschaften weder Orchesters noch Radio noch Platten gehört werden sollen.

An der französischen Riviera ist ein neuer Tanz „Croon“ englischen Ursprungs aufgetaucht, der langsam getanzt wird und sechs Figuren hat.

In Saint-Denis zerstörte ein Feuer in der Rue de la Métairie eine Holzbaracke, die einer armen Witwe und ihren acht Kindern als Obdach diente.

Die Seine wird zur Zeit gegenüber vom Louvre zwischen dem Pont du Carrousel und dem Pont Royal zum Schutze gegen Ueberschwemmungen von Paris verbreitert.

## Der Garten Dantons

Am Palais Royal, dem berühmten Bau, in dessen Mitte sich das Denkmal von Camille Desmoulins mit dem umgestürzten Stuhl befindet, wird zur Zeit die Galerie Orléans beseitigt, die Louis-Philippe errichtet hatte. Durch diese ausgezeichnete Rekonstruktion der Vergangenheit ist jetzt der ganze berühmte Garten vom Play des Palais Royal sichtbar.

Es ist geplant, aus dem Garten wieder einen Festplatz der Pariser zu machen, wie er es in den unvergesslichen, von Büchner in „Dantons Tod“ geschilderten Szenen der großen französischen Revolution war.

## Die korsischen Banditen

Marseille, 23. November.

Der Prozeß in Bastia auf Korsika hat sein Ende mit einem furchtbaren Geistesblitz des wilden Torre gefunden. Torre, gegen den der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragte, gewann seine volle Fassung wieder und nahm das Todesurteil mit finsterner Berachtung auf. Der andere Neffe des großen einäugigen Banditen Caviglioli, der junge Toussaint Caviglioli, erhielt Zuchthaus lebenslänglich.

Nach dem Todesurteil gab ein Zeichner der Torre eine Skizze, die er von ihm angefertigt hatte. Dem Turco eine Verurteilung schrieb darauf: „Sie haben mich gut gefaßt, aber das Gericht hat mich noch besser gefaßt.“ . . . .

**Gold · Platin · Brillanten**  
**Kauft** 11, RUE DE CHATEAUDUN  
 Tel. Trud. 59-60. Métro Cadet  
**ALEXANDRE WILK**

**Tailleur Eichner**  
 20, Rue Laplace, Paris (5) Métro Maubert-Mutualité. Tel. Odéon 83-75. Ausbesserungen, Umwendungen, nach Maß. Anzüge 350 Fr.

Einkauf und Auslieferung vom Versandamt  
**BRILLANTEN · GOLD**  
**SILBERWAREN · UHREN**  
 tägliche Gelegenheits-Verkäufe  
**BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE**  
 MAN SPROUCHT DEUTSCH

**Betten, Lit-Divans, Möbel**  
 aller Art liefert BILLIGST auch in kleinen Mengen zu Fabrikpreisen  
**Felix Sansoul, Hotelmöbelfabrik**  
 157, Boulevard de la Villette, 157  
 METRO AUBERVILLIERS  
 VORZUGSPREISE für deutsche Flüchtlinge

Einkauf, Verkauf u. Beratung bei allen  
**Juwelen und Goldwaren**  
 Wenden Sie sich an  
**J. WILK**  
 41, r. le Peletier, Ecke 41, r. Lafayette  
 Trud. 67-77 · Métro: Le Peletier

Größe französische Radio-Röhren-Gesellschaft  
 sucht einen Ingenieur-Spezialisten mit guten Referenzen und sehr gut bewandert in der Technik und Fabrikation der modernen Radio-Röhren als  
**Fabrikations-Leiter**  
 Schriftliche Offerten an Herrn CLEMENT,  
 48, Avenue Sainte-Foy, Neuilly-s-Seine

## Deroulède und die Hitlerwahl

Vor der Verurteilung des Deroulède-Verstümmelers Loretour, der als Bilderstürmer ein Jahr Gefängnis erhielt, während sein Begleiter Daunay mit 6 Monaten abkam, spielte auch die Hitlerwahl eine große Rolle.

„Am Tage nach dem deutschen Plebiszit“, sagte der Präsident der 13. Strafkammer (Unglücksnummer), „haben Sie sich dieser scheußlichen Handlung schuldig gemacht.“

Loretour erwiderte, er habe für den Gewissens-Verweigerer Ferrasse eintreten und gegen die Verstümmelung des Briand-Denkmal in Trébeurden protestieren wollen.

Der Vertreter der Anklage sagte u. a.: „Wenn eine solche Tat vorkommt, ist es gut, sich zu erinnern, daß Frankreich kein Land ist, wo man Bücher verbrennt und Statuen beschädigt.“

Nach Beendigung der Sitzung rief der Angeklagte: „Es lebe der Friede!“ Das Publikum antwortete zum großen Teil: „Es lebe Frankreich!“

## Pariser Gemeindevahlen

Bei der Wahl eines Stadtrats im Bezirk Saint-Denis, inmitten der Stadt, auf den großen Geschäftsboulevards, handelte es sich um eine Ersatzwahl für den ermordeten Palace-Besitzer Dufrenne. Dufrenne war Radikal-Sozialer.

Die Wahlbeteiligung war nicht allzu hoch. Von 5282 Wählern erschienen 3501 an der Urne. Das Ergebnis ist eine Stichwahl zwischen Piel (Union républ.) mit 1651 und Sotragne (Radikalsozial) mit 1131 Stimmen. Der sozialistische Kandidat erhielt 183, der Kommunist 176, der Kandidat der Sozialisten Frankreichs 64 Stimmen.

Im Bezirk Aux Epinettes wählten von 14 650 Wählern 10 097. In diesem Arbeiterbezirk stand der Bewerber der Sozialisten Frankreichs, Copigneaux, mit 2633 Stimmen an erster Stelle; es findet Stichwahl mit dem Kommunisten Costes statt. An dritter Stelle stand mit nur einer Stimme weniger der Kandidat der republikanischen Union. Der offizielle Sozialist erhielt 405 Stimmen.

Bei der Wahl zum Generalrat in Boulogne-Billancourt wählten von 10 152 Wählern nur 6188. Das Ergebnis war ebenfalls Stichwahl zwischen der republikanischen Union mit 2603 und dem offiziellen Sozialisten Fouchon mit 1426 Stimmen. Der Kommunist hatte 924, ein unabhängiger Sozialist 135 Stimmen.

## Pariser Bilderpreise

Bei einer Kunstauktion von „Winter-Bildern“ (übrigens eine merkwürdige Spezialität) wurde Olaminck mit 6100 Francs für ein „Dorf unter Schnee“ Meister. Ein Aquarell von Pissarro „Jäger im Winter“ kam auf 2400, ein Aquarell von Marc Chagall „Dorf unter Schnee“ auf 2100 Francs. Für „Reif“ von Guillaumin wurden 2900 bezahlt. Ferner wurden noch 21 000 Francs Erlöst.

Zugleich ging eine „Frühlingslandschaft“ von Monet mit 14 000 Francs ab. Eine „Meditation“ von Puvis de Chavanne brachte es auf 9500. Manet blieb Sieger mit einer Zeichnung zu einem Frauenporträt für 19 900 Francs.

## Rhein-Gold

Man schreibt uns: Im Programm der Padeloup-Konzerte dieser Woche (Sonabend, 25. und Sonntag, 26. November) wird beide Male das ganze „Rhein-Gold“ von Wagner vorgetragen, unter Mitwirkung von berühmten Sängern und Sängerinnen und unter der Leitung von François Ruhlmann.

Schweizerisches und städtisches  
 Warenversteigerungsgeschäft  
 Kuchenhäckerlei, Konditorei, Weine und Liköre  
**Produits Schmid**  
 78, Boulevard de Strasbourg, 1, rue St. Laurent  
**Paris, bei Gare de l'Est**  
 Telefon 4 Linien vereinigt unter BOTZARIS 61-30

Feinste jüdische Selchwacen- und  
 Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis  
 58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63  
 58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

**Paris.**  
 Wegen sich hinziehender und unvorhergesehener Krankheit bin gezwungen, mein Geschäft,  
**Hautes coutures et modes,**  
 in blühendem Zustand abzutreten. Bezirk-Place Victor Hugo. Jährlichen Umsatz ab 400 000 bis 500 000 Fr. Abzutreten: Kontrakt, Einrichtung, Erfahrung, Ware, Sammlung und Ausverkauft. Das Geschäft selbst hat keine Schulden. Verkaufspreis für Spottpreis, für 150 000 Fr. Bedingungen: 120 000 Fr. Bargeld, die übrigen 30 000 Fr. im Laufe des Jahres. Telefonieren täglich nur von 12 bis 2 Uhr. (Michelet 20-90) Bitte Vermittler, sich nicht zu beunruhigen.

Um möbliert oder nicht möbliert zu mieten  
 Um Grundstück oder Besitztum zu kaufen  
 Die am besten orientierte Agentenschaft  
**BANQUE IMMOBILIERE DE PARIS**  
 34, Boulevard Malesherbes, Paris (8)

**Damenschneider**  
**J. Mastchenko**  
 7, Rue du Marché St. Honoré. • Tel. Opéra 72-79  
 Kleider, Mäntel, Pelze, Umarbeitung, Reparierung

**Eingerichtete ausländische**  
**Zahn-Praxis**  
 d. h. Empfangs- und Ordinat.-Zimmer im Laborat. incl. Zahn- und Schmelz-Spezialzimmer u. Küche in einer guten Gegend. Ausfahrwegen geleg. zu kaufen.  
 Nähere Angebote an Publ. Metz, 51, rue Turbigo No 79.

**Kultivierte junge Dame**  
 Jüdin, kinderlieb, gut kochend, schneidend, französisch, englisch, deutsch sprachend und Korrespondenz, sucht pass. Wirkungskreis  
 Edith Stone, Paris, 30, rue la Bruyère

**In einer Poliklinik**  
 auf dem Grands Boulevards ein gut eingerichtetes  
**Medizinisches Kabinett**  
 abzutreten  
 Telefonieren: Turbigo 97-35, PARIS

**GOLD**  
 Brillanten das ist SIMONO  
 24, Fg. Montmartre (1-10 Et.)  
 der am feinsten, bezahlten wird.

Sie erhalten in der  
**Librairie du Luxemburg, Rayon étranger**  
 73, Bd. St-Michel, Odéon 30-60  
 deutsche Bücher in reicher Auswahl, Gelegenheitskäufe - Leserkreis - Austausch in der Buchhandlung

## Der mutige Klausner

Aus Perpignan wird von einem Einsiedler in den Pyrenäen gemeldet, der Mut wie der Teufel hat. Unbekannte Kerle wollten bei ihm eindringen und blühten ihre Revolver ab, als er seine Kapelle nicht öffnete. Da schoß er mit seinem Gewehr in die Luft und läutete die Glocke. Das ganze Dorf lief zusammen und veranstaltete eine Treibjagd hinter den Störern des Gottesfriedens, die allerdings wie vom Erdboden verschwunden waren.

## Nick Carter im Kaninchenstall

In dem Sensationsfall des früheren pariser Anwalts Bonnet, der wegen der Ermordung der Marktverkäuferin Marie Moulin in Südfrankreich verhaftet wurde, spielt ein Kaninchenstall eine besondere Verräterrolle. In der Villa des Bonnet in Vinay entdeckte die Polizei Papierschnitzel. Unter diesen fand der Untersuchungsrichter das Testament der Ermordeten zugunsten des Bonnet.

Aber wie war das Testament dorthin gekommen? Die jetzige Geliebte des einstigen Anwalts hatte bei der Hausdurchsuchung plötzlich das Verlangen gezeigt, die Kaninchen zu füttern. Sie streichelte die Tiere so zärtlich, daß der Gendarm gerührt wurde. Die Tierfreundin machte einen Brei von Kleie, Wasser und Obstschalen. Und was den braven Gendarmen am meisten erstaunte, war, daß sie nur ein Nest versorgte, die anderen leer aussehen ließ.

Am nächsten Tage hatten die Kaninchen die Kleie und die Obstschalen mit Eifer genagt, aber das Papier des Testaments lag noch da, fein abgeleckt und gesäubert, aber lesbar und unverändert. Jetzt erst entsann sich der Hüter der Ordnung, daß die Liebhaberin der Kaninchen vielleicht was aus ihrem Busen gezogen hatte, das sie den Nagetieren vorwarf.

Die Untersuchung des Körpers der Ermordeten hat übrigens ergeben, daß diese noch lebend unter die Räder eines Autos geworfen wurde.

**Studio Ch. Elys.**  
 (15, Avenue Montaigne)  
**Yvette und ihre Kinder**  
 3 Akte  
**Briefe einer Unbekannten**  
 Stefan Zweig  
**Stilop und Mania**  
 Krejciak  
 Jeden Tag um 9 Uhr  
 Nachmittagsvorstellungen um 3 Uhr

**Möbliert**  
 4-10 Rappell, 2 Zimmer, Küche, heißes Wasser, Paviolen, Garten. 425 Fr. Concierge, 2-bis rue Cels

Deutsch, Flüchtl., kath. Akad., beabsichtigt, in viel besuchter, belgisch. Wallfahrtsort Kaffee- und Devotionalienhdl. einzurichten, u. sucht Herrn oder Dame mit etwas Kapital, als

**Teilhaber**  
 Relig. nebens. Angebote an d. Deutsche Freiheit unter Nr. 1318

**DEUTSCH**  
 spr. Stud. gibt billig französisch/Unterricht Schr. an Publ. Metz, Paris, 51, rue Turbigo ant. N° 81 1306

Deutscher  
 finanziert Aufträge  
 Offerten an Publ. Metz, Paris, 51, rue Turbigo unter Nr. 86 1309

## Was heißt Pg.?

Ein Fremder in Hitler-Deutschland fragt bei der Zeitungslektüre neugierig: „Sagen Sie, was heißt das eigentlich immer „Pg.“ Antwort: „Prima Großmutter.“

**Buchhandlung Stock**  
 155, Rue St-Honoré, Place du Théâtre Français  
 Métro Palais-Royal, Central 38-70  
 Alle deutschen Bücher.  
 Verlangen Sie unseren Katalog

**DER HINDU AGHA MIR**  
 Der berühmteste geistliche Hindu, dessen Welttrium bekannt ist, prophesiert genau Euer Zukunft, und liest alle Eure Gedanken, mit einer unglaublichen Sicherheit. Er wird Sie leiten, aus verschiedener Art Schwierigkeiten u. Unglück heraus zu we. Fragen Sie ihn um Rat persönl. o. durch Brief  
 20, Avenue Mac-Mahon, Paris, Métro Etoile



# Zersetzung bei den „Deutschen Christen“

## Die Beschwörungen des Bischofs Hossenfelder

Berlin, 23. Nov. In den durch den Evangelischen Presse-Dienst verbreiteten „Nachrichten aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen“ veröffentlicht der Landesbischof Hossenfelder eine Erklärung, in der er das Handeln des Gaubmanns Krause als isoliert hinstellt und in der es u. a. heißt: „Wir sind stolz darauf, als Nationalsozialistische Deutsche Christen zu sein. Aus betont völkischer Kraft und Haltung sammeln wir das deutsche evangelische Christenvolk zu einer machtvollen religiösen Einheit. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gehört in erster Linie Disziplin. Auf dem Gehorsam gegen das Bekenntnis erwacht auch die Disziplin für die äußere Haltung. Wie der Nationalsozialismus die Totalität des Staats in allen Wirkungskreisen ergriffen hat, so soll die Glaubensbewegung über alle kirchenpolitische Gruppenbildung der Vergangenheit die Totalität einer am Evangelium entflammten arischen Volksgemeinschaft bringen. Vor dieser erwachten heiligen Gläubigkeit gibt es keine falsche Rückständigkeit. Der lebendige Strom kirchlichen Lebens schafft selbst neue Gesetze. Deshalb habe ich aber auch verboten, daß in der Glaubensbewegung die unritterliche Frage des Alten Testaments zur Zeit wie mit einem Seesägermesser nach allen Seiten zerpalte und zerlegt wird. Ich vermahne mich dagegen, daß das neu ausbrechende jugendfrische Leben der Gemeinden in seiner Entwicklung dadurch gehemmt wird, daß man alten und zerfallenen Kirchen-

des nächsten Monats zu geschehen habe. Sie sind sich ihres starken Einflusses in dieser Versammlung bewußt und werden zweifellos versuchen, die Annahme der Arier-Klausel durchzusetzen. Damit befindet sich der Reichsbischof in einem unangenehmen Dilemma.

Der oppositionelle Bund der Pastoren drückt weiter sehr hart auf ihn. Seine Vertreter übergaben ihm eine scharfe Note mit der Warnung, daß, wenn der Rest ihrer Forderungen nicht voll erfüllt würde, einschließlich der Aufgabe des Protektorats über die Deutschen Christen und die Entfernung ihrer extremen Führer, er damit rechnen müsse, daß alle 8000 Mitglieder am nächsten Sonntag einen gemeinsamen Angriff auf das ganze gegenwärtige Kirchenwesen unternehmen würden, selbst mit dem Risiko einer gewalttätigen Unterdrückung. Das ist die Antwort auf den Fall des Pastors Wilde in Steinhagen, der am letzten Sonntag weitergegangen ist als die anderen. Er hat es abgelehnt, einen Gottesdienst zu halten und berief eine Gemeindeversammlung ein, in welcher er den Reichsbischof, den Bischof Hossenfelder und die Deutschen Christen im allgemeinen angegriffen hat, weil sie Heerei und Gewissenszwang in die Kirche eingeführt hätten. Er wurde von seinem Amt von dem Sprengel-Bischof suspendiert und sein Pfarramt wurde von einer SA-Abteilung „zur Kontrolle“ besetzt.

inger kommt? Hier verfährt man nur Menschen. Pferde werden dank des Befehls des Ehrenvorsitzenden aller deutschen Tierärzte vereint, des Herrn Göring, pflichtgemäß behandelt. Und gar erst Hengstpferde in ihrer Box! Wie sollen Ihnen, sich einmal anzusehen, wie der erfolgreiche Rennstallbesitzer seinen linken Gaul öffentlich abkriegt.

Abgeordneter Schmelzer Saarbrücken, als Führer der „Deutschen Front“ haben Sie am 23. November im Landesrat des Saargebietes über den früheren elsässischen Deputierten E. Grumbach u. a. gesagt:

„Der Mann war zu der Zeit, als es noch nicht war, Mitglied des Deutschen Reichstags durch die Gunst und die Dummheit der deutschen Sozialdemokratie. Er ist, als ob auf der anderen Seite nachhaft wurde, durch die Gunst und durch die Dummheit der französischen Sozialdemokratie Mitglied der französischen Kammer geworden und er ist jetzt, wie die „Volksstimme“ schreibt, „ancien député“.

Sie haben eine in Gefinnung und Form besonders niedrige Verleumdung vorgetragen, denn E. Grumbach ist niemals Mitglied des Deutschen Reichstags oder eines anderen deutschen Parlaments gewesen. Sie wollten dem elsässischen Sozialdemokraten die Ehre abschneiden, und nun sind Sie selbst ein Ehrabschneider. Sie sind sicher nicht nur deutsch, sondern auch fromm, jedoch haben Sie das ehrwürdige Wort verneigt: „Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist noch viel schändlicher.“

### AUGENARZT

Münchener Universität  
Täglich von 5 bis 7 Uhr  
123, BOULEVARD SAINT-MICHEL  
(neben Luxemburg-Garten)

### Dr. Siegmund Hirsch

Allg. prakt. Arzt  
Frauen- und Kinderkrankheiten  
Sprechstunden:  
Jeden Tag von 1-3 und 6-8 Uhr  
Sonntags 8-10 Uhr  
Paris (20) 92, Rue Pelleport  
(gegenüber M-ro Pelleport)  
Ménilmontant 55-96. (Nachtsvisiten).

### Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI, Métro: Blanche, Pigalle. Tel. Telfax 30-27. Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr

Zahn-, Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

#### NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Umarbeitung schlechtstehender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVÖSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE, UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS

### Allgemeine Deutsche Poliklinik

18, rue Blanche, Métro: Trinité und St. Lazare  
Tel. Trinité 64-99  
Chefarzt Professor WENSTEN  
1) SPEZIALÄRZTLICHE ORDINATION für sämtliche Art Erkrankungen.  
2) INNERE Klinik  
3) CHIRURGISCHE Klinik  
4) GEBURTSHILFICHE Klinik  
ORDINATION: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

politischen Richtungen auch nur den geringsten Anhaltspunkt gibt, uns zum Vorspann ihrer Zersetzungs- methoden zu machen.

Das Unterlassen einiger weniger in der Berliner Sportpalastversammlung hat mich veranlaßt, sofort mit fester Hand durchzugreifen. Diese wenigen, die sich selbst das Wort gaben, haben gegen die innere und äußere Disziplin grob verstoßen.

## Sturm!

Die über den Kirchenkonflikt sehr gut unterrichtete Londoner „Times“ schreibt unter anderem:

Der Konflikt ist keineswegs zu Ende. Die Führer der Deutschen Christen haben in Hamburg eine Konferenz abgehalten (Hamburg ist eine Hochburg der Extremisten), und die Einberufung der National-Synode durch den Reichsbischof verlangt, der ihr das allgemeine Kirchengesetz samt detaillierten Ausführungsbestimmungen vorlegen soll. Sie machen darauf aufmerksam, daß die National-Synode mindestens einmal jährlich einberufen werden müsse und daß dies nach den geltenden Bestimmungen innerhalb

Unterdessen werden die Vorbereitungen für die Weihe des Reichsbischofs Müller am 3. Dezember fortgesetzt. Es soll eine sehr eindrucksvolle Zeremonie werden. Er wird an der Siegesallee abgeholt und durch das Brandenburger Tor und unter den Linden bis zum Dom wird ein Spalier von Mitgliedern kirchlicher und politischer Organisationen gebildet.

## „Sonderpolitik“

### Auflösung des „Studentenbundes Deutsche Christen“

Die Deutsche Studentenschaft teilt mit: Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, hat angeordnet, daß auf allen Hochschulen des Reiches der „Studentenbundes Deutsche Christen“ aufgelöst wird, da er eine der einheitslosen Linie der Studentenschaft zuwiderlaufende Sonderpolitik getrieben hat. Das Vermögen des Studentenbundes fällt der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu. Die sachliche theologische Arbeit der Studentenschaften wird ausschließlich von den theologischen Fachschaften geleistet werden.

## Die „Deutsche Freiheit“

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands  
muß man regelmäßig lesen

## Bestellschein

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutschen Freiheit“

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ , den \_\_\_\_\_

Unterschrift

Verlag der „Deutschen Freiheit“

Saarbrücken 3 • Schützenstraße 5 • Postschliefloch 776

## BRIEFKASTEN

**Buchhändler, Straßburg.** Sie wollen wissen, welchen Erfolg die mit vieler Reklame angekündigte englische Uebersetzung des Hitler-Buches „Mein Kampf“ (Sie ist übrigens hart vom Uebersetzer geführt und zugunsten des Autors zensuriert worden) gehabt hat. Wir haben noch keine Nachricht darüber. Dafür eine andere aus Amerika, die Sie interessieren wird. Das große Verlagshaus John Day and Co. kündigte den Vertrag, den sie für die amerikanische Ausgabe eines Buches von Adolf Hitler über das Thema: „Das neue Deutschland will den Frieden“ abgeschlossen hatte. Das Buch enthält die Reden, die der Kanzler seit dem ersten Januar 1933 gehalten hat. Das Verlagshaus stellt fest, daß der endgültige Text unvollständig sei und nur die Stellen enthält, die Hitler in den U. S. A. veröffentlicht haben möchte. Ramentlich die Stellen über das Schicksal der Juden seien ausgelassen worden. — So sind sie. Im Anlande brutal, vor dem Ausland maskiert. Das wird noch deutlicher werden, wenn sich erst die Wobbeis-Pressepropaganda reich entfalten wird.

Vereid. Sie sind ein aufmerksamer Leser. Dank! Warum das siegreiche Duisburger Pferd „Strohfeuer“ nicht ins Konzentrations-

### Dr. med. Philippe Czajkes

SPRICHT DEUTSCH  
5, Av. d'Eylau, (Trocadero), Tel. Passy 47-57  
Sprechstunden täglich von 1.30 bis 3.30 Uhr  
für innere, Frauen- und allgemeine Krankheiten

### DER BERÜHMTE HEILER Christian

empfangt 67, Rue de Beaupré  
Erfolg von ersten Sitzungen. •• Konsult. gratis

### ZAHNARZT der Pariser med. Fakultät

LICHTENSTEIN  
65, Bd. Beaumarchais, Tel. Arch. 66-38, Métro Bastille  
Konsult. v. 2-7 u. auf Vereinbarung, Sonntags von 1-3 Uhr

### Deutsche Poliklinik

18, rue Blanche, Métro: Trinité und St. Lazare  
a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten  
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung.  
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 8 Betten  
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie  
Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

### SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche  
Harnsteine, chronisches und fistulöses Träufeln, Milzvergrößerung, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN, Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten, Ausschlag, Pruritus. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mässige Honorare, Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

### Doktor Wachtel

Harn-, Blut- und Hämorrhoiden  
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags  
Nase, Hals, Ohren:  
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

### Ball abzutreten

bei Hotel de Ville, Schöne Läden, für allerhand Geschäfte, Vortreffliche Preise. Schreiben an:  
PUBL. METZ, PARIS,  
31, rue Turbigo, Nr. 30

Französische  
Handelskorrespondenz  
Unterr. Dipl.-Lehrerin  
Jolissan, 86, rue David  
d'Angers - 1265  
Métro Pré-St-Gervais

### Kaufmännisch-Teilhaber

mit 30.000 Fr. von langj. Chef-Zuschneider erster eldender Grobfilzwaren zwecks Gründung eines Kaffengeschäfts best. Geesse in Paris gesucht. Offerten an Publ. Metz, 31, rue Turbigo unter Nr. 69

### Deutsche Apotheke

Große Niederlage deutscher Spezialitäten. Spezial-Abteilung für Rezepturen und Analysen. Mässige Preise.  
Apotheke Monnot-Rignault  
62, RUE DES PETITS-CHAMPS  
(Ecke Avenue de l'Opéra)